





Biologie, Nationalsozialismus und neue Erziehung

Von den Studienräten

Dr. F. Donath und Dr. K. Zimmermann

Zweite Auflage
3. — 4. Tausend



F. M. L. 11

[1933]

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

2/35 F. M. L. 11

Alle Rechte vorbehalten

*

Buchdruckerei Oswald Schmidt G. m. b. H.

Leipzig

28570

Inhaltsübersicht

Einleitung	7
A. Biologie und Nationalsozialismus	9
1. Biologie, Rasse und Volk	9
2. Biologie und Boden	20
3. Biologie und Kultur	24
B. Biologie und neue Erziehung	30
1. Biologische Gesichtspunkte zu allgemeinen Fragen der Er- ziehung	30
2. Der Biologieunterricht in der neuen Erziehung	39
a) Bildungsziel	39
b) Stellung im Rahmen des Gesamtunterrichts	40
c) Richtlinien zur Stoffauswahl im Allgemeinen und im Besonderen für die einzelnen Schulgattungen	46
d) Methodik	55
e) Lehrstoffverteilung für Mittel- und Oberschulen (als Beispiel)	63





28570

Einleitung

In einem Siegeslaufe ohnegleichen hat die nationale Revolution die politische Macht im ganzen Reiche an sich gerissen. Noch vor kurzem hätte man die Geschlossenheit für unmöglich gehalten, mit der nun alle aufbauwilligen Kräfte der Nation unter Hitlers Führung geeint sind. Das unvergeßliche Erlebnis des 1. Mais hat gezeigt, daß sich auch die soziale Einigung des Volkes unaufhaltsam durchsetzt. Einheitliche politische Führung und Erweckung des völkischen Zusammengehörigkeitsgefühles sind also erreicht; der erste Abschnitt der nationalen Revolution hat somit seinen Abschluß gefunden.

Wie die Reichsregierung durch den Mund des Ministers für Aufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wiederholt erklärt hat, muß neben dem zielsicher weitergeführten politischen und wirtschaftlichen Aufbau des neuen Staates nun unverzüglich auch die geistige Neugestaltung der Nation in Angriff genommen werden. Dazu ist es unerläßlich, daß die weltanschaulichen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung in planvoller wissenschaftlicher Kleinarbeit vertieft und besonders auch im neuen Bildungswesen fest verankert werden. Kann sich doch eine große politische Bewegung auf die Dauer weder nur auf äußere Macht noch auch auf Begeisterung allein stützen, vielmehr muß sie ihre Ideen und Ideale durch Wissenschaft und Gesetzgebung bestmöglich untermauern. Die Grundgedanken der neuen Weltanschauung müssen geistiges Allgemeingut des ganzen Volkes, namentlich auch der Jugend, werden, wobei der verschiedenen, naturgegebenen geistigen Aufnahmefähigkeit Rechnung zu tragen ist. Dann erst werden die Gedanken der nationalen Revolution, wissenschaftlich wohlbegründet, als unüberwindliche Kräfte fortwirken, auch wenn der Begeisterungsturm verbräust ist, sich bei der Verwirklichung der Ideale die Schwierigkeiten häufen, und der nüchterne Alltag von uns allen schwere Opfer fordert.

Auch die vorliegende Schrift soll zu ihrem Teile dazu beitragen, einem neuen Geschlechte das geistige Rüstzeug zum Kampfe für die neue völkische Weltanschauung zu schmieden.

Bei der Verfolgung dieser Aufgabe schwebt unsrer Arbeit ein doppeltes Ziel vor: sie will einerseits beweisen, daß biologisches Gedankengut bei der Aufstellung des nationalsozialistischen Programmes mehrfach in entscheidender Weise richtungsgebend war, und sie will andererseits zeigen, wie die nationalsozialistischen Grundanschauungen demgemäß den Geist der neuen Erziehung und besonders des neuen Biologieunterrichtes maßgebend beeinflussen müssen.

Daraus ergibt sich die Gliederung dieser Schrift in die beiden Hauptkapitel: ‚Biologie und Nationalsozialismus‘ und ‚Biologie und neue Erziehung‘.

A. Biologie und Nationalsozialismus

Nach den Worten des Führers zu einem neuen Deutschland sind die Begriffe „Blut“ und „Boden“ die Leitsterne des neuen völkischen Denkens. Das gesamte Schicksal eines Volkes und damit auch seine Kultur entfalten sich in steter Wechselbeziehung zwischen diesen beiden Kräften. Der Sinn des Daseins einer Nation gipfelt in der ihr von Gott und der Natur gestellten Aufgabe, ihre „Blutwerte“ zu erhalten und zu mehren. Dies ist aber nur denkbar, solange sie sich zu einer ihr artgemäßen Weltanschauung bekennen. In dieser ist wiederum das Bekenntnis zu gewissen Grundwerten enthalten, von deren Wirksamkeit Auf- und Abstieg der Nation abhängt. Diese Grundwerte heißen: Arbeit, Wehrhaftigkeit, Führertum und Religion. Sie alle empfangen ihren rechten Inhalt immer wieder erst durch ihre Bezogenheit auf die Rasse, die ihrerseits wieder bodengewachsen und bodenabhängig ist. Daraus ergibt sich, daß alle lebenswichtigen und schicksalsgestaltenden Mächte eines Volkes biologisch bedingt sind. Auch die Kultur wird in ihrem Werte und Inhalte in dem Maße bestimmt, in dem sie diesen Mächten Rechnung trägt. Ein Staat, eine Sitte, ein Recht, eine Kunst und eine Religion bilden nur so lange mit Recht die Grundformen einer völkischen Kultur, als sie im Dienste der Rasseerhaltung und des Rassenaufstieges stehen. Dabei sind die erwähnten Grundwerte: Arbeit, Wehrhaftigkeit und Führertum nicht allein mit der Rasse, sondern auch mit der von ihr entfalteten Kultur und deren Formen aufs engste verknüpft. Aus dieser Grundauffassung völkischer Weltanschauung heraus ergibt sich die Gliederung unseres Stoffes in folgende Abschnitte: 1. Biologie, Rasse und Volk, 2. Biologie und Boden und 3. Biologie und Kultur. —

1. Biologie, Rasse und Volk

Da die Begriffe Rasse und Volk die tragenden Begriffe nationalsozialistischer Weltanschauung sind, drängt sich uns als Ausgangspunkt für unsere Betrachtung die Klärung des Verhältnisses beider Begriffe zueinander auf. Da ist vor allem festzustellen: der Be-

griff „Volk“ ist in seinem tiefsten Sinne nicht durch die politische Geographie zu verstehen, sondern durch die Biologie, speziell die Rassenkunde.

Als klassisches Beispiel dafür, daß weder gemeinsame wirtschaftliche Interessen noch sogar die gleiche Heimat genügen, Menschen zu einer Volkseinheit zu verschmelzen, diene das Österreich der Vorkriegszeit. Obwohl auch die Entwicklung nach dem Kriege bis heute deutlich zeigt, daß die sogenannten Nachfolgestaaten des alten Österreichs wirtschaftlich doch eigentlich auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind, streben sie trotzdem nach wie vor aus inneren Ursachen zentrifugal auseinander, und zwar einfach aus dem Grunde, weil sie in ihrer rassischen Zusammensetzung zu stark voneinander verschieden sind. In ähnlicher Lage befinden sich auch Belgien und Irland, die trotz wirtschaftlicher und staatlicher Einheit infolge einer nationalen Spaltung immer mehr oder weniger starke innere Spannungen zeigen. Daraus folgt, daß Kultur und Religion stärkere gemeinschaftsbildende Kräfte sind als Wirtschaft und äußere staatliche Organisation. Indessen sind sie keineswegs die stärksten. Das Bedeutsamste und Stärkste ist das, was wir „Rasse“ oder „Blut“ nennen. Erst in dem Maße, in welchem der Rassebegriff mit dem Volksbegriff zusammenfällt, erscheint eine Nation festgefügt. Darüber hinaus gilt ferner noch, daß auch die Kultur eines Volkes, wie sie sich in Sitte, Recht und Religion ausdrückt, in ihrer Geschlossenheit von ihren inneren Beziehungen zur Rasse abhängt. Überall zeigt es sich in der geschichtlichen Vergangenheit, daß diejenige Kultur am stärksten war, die am tiefsten in einer einheitlichen, festgeschlossenen Rasse wurzelte.

Heute freilich kennen wir keine großen Kulturvölker mehr, die sich noch reinrassisch nennen könnten, d. h. lediglich von einer einzigen Rasse gebildet würden. Sie alle sind in ihrer Zusammensetzung mischrassisch geworden. Darin liegen große Gefahren, insbesondere dann, wenn wesensverschiedene Rassen zu einem Volke vereinigt sind, oder eine führende Grundrasse fehlt.

Auch das deutsche Volk setzt sich bekanntlich aus mehreren Rassen zusammen: der nordischen, fälischen, dinarischen, westischen, ostischen und ostbaltischen. Daraus folgt, daß die Biologie die Zusammensetzung unseres Volkes aus diesen Rassen, ihre Merkmale in körperlicher und seelischer Hinsicht, die Gesetze ihres Werdens und Seins sorgfältig erforschen und die Bedeutung dieser Rassen für das kulturelle und politische Schicksal unserer Nation ins rechte Licht rücken muß. Selbstverständlich ergibt sich daraus keineswegs etwa die Forderung eines innervölkischen Kampfes zwischen den genannten Rassen. Nur die klare Herausstellung der Gesichts-

punkte für eine rassische Verbesserung und Aufartung zum Wohle des Volksganzen darf als Ziel gelten. Von einem Mangel an biologischen Kenntnissen würde es daher zeugen, wenn man die in ihrem Wesenskern durchaus berechnete und zu fördernde nordische Bewegung im Sinne einer Ablehnung nicht nordrassisch aussehender Volksgenossen auffassen würde.

Die große Bedeutung der Rassenfrage für das Wohl und Wehe eines Staates zeigen uns unter modernen Verhältnissen insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit großer Latkraft suchten diese die Schwierigkeiten, die sich aus der zeitweise schrankenlosen Einwanderung der verschiedensten Völker, also auch Rassen, ergeben hatten, durch eine planvolle Einwanderungsgesetzgebung zu bekämpfen. Nach dieser waren die Einwanderungsquoten für die überwiegend nordrassischen Völker am höchsten, während die Einwanderung Minderrassischer, insbesondere Farbiger, gesperrt war. Die U.S.A. geben uns also ein Beispiel dafür, wie ein Staat in eigenstem Interesse aus den so wichtigen Ergebnissen des bedeutsamsten Zweiges der modernen Rassenbiologie, der Rassenhygiene, gesetzgeberische Schlußfolgerungen von einschneidender Bedeutung ziehen soll.

Wie wir oben sahen, kann die Bevölkerung eines Staates nur dann zu einer wirklichen Volksgemeinschaft zusammenwachsen, wenn alle auseinanderstrebenden Rassenunterschiede nach Möglichkeit zurückgebrängt werden. Ein solcher rassischer Läuterungsprozeß entspringt nicht dem Haß, auch nicht einer kritiklosen Unterschätzung anderer Rassen, sondern er ist ein Akt der Selbstbesinnung auf die tiefsten Wurzeln völkischen Eigenlebens. Die so überragende Bedeutung, welche die neue völkische Bewegung der Rasse beimißt, beweist unzweideutig, daß der Nationalsozialismus eine biologisch begründete und biologisch denkende Weltanschauung ist.

Diejenige Rasse aber, die uns Deutschen im eigenen Lande am wesensfremdesten bleibt, ist ohne Zweifel die jüdische; deshalb ist für uns die Judenfrage so brennend. Der Nationalsozialismus hat uns erst so recht die Augen dafür geöffnet, daß der jüdische Einfluß besonders in der Nachkriegszeit im Wirtschaftsleben, in der Wissenschaft, Kunst, Presse und im Film so übermächtig geworden ist, daß wir uns aufs schärfste dagegen zur Wehr setzen müssen, wenn wir nicht einer geistigen Bevormundung des Judentums zum Opfer fallen wollen. Denn jüdischer Intellekt ist nicht deutscher Geist, jüdische Kunst entspringt nicht deutschem Fühlen. Die durch jüdische Intellektuelle hervorgerufene kulturelle Überfremdung hat zu einer immer weiterschrei-

tenden Verfälschung echt deutschen Denkens und Fühlens geführt. Also mehr noch aus kulturpolitischen als aus wirtschaftlichen Gründen wehren wir uns gegen die Verfälschung unseres deutschen Kulturlebens durch die Einflüsse jüdischen Geistes. Besonders gesteigert wurde diese Gefahr durch die in Massen eingewanderten Ostjuden. Vom biologischen Standpunkte aus betrachtet wäre schon viel gewonnen, wenn wenigstens rassische Mischungen mit Juden bei uns gesetzlich verboten würden.

Alle die eben ausgeführten Gedankengänge haben gezeigt, daß die Rassenfrage tatsächlich ein höchst wichtiges, zentrales Problem völkischen Lebens ist. Deshalb gehört die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit auch zu den wesentlichen Bestandteilen der neuen deutschen Bildung, und es ist klar, daß gerade der biologische Unterricht in erster Linie dazu berufen ist, die Rassenkunde in grundlegender Weise zu pflegen. Hierbei fassen wir die Rassenkunde keineswegs nur als eine vergleichend-anatomische Wissenschaft auf, sondern möchten auch die Kenntnis seelischer Rassenunterschiede — im weitesten Sinne des Wortes — mit darin einbezogen wissen. Nur eine solche Rassenkunde, die also die rassischen Merkmale des ganzen Menschen erfaßt, kann als Grundlage für das Verständnis rassenbedingter nationaler Geschichte und Kultur dienen. Eine der vornehmsten Aufgaben des neuen Staates ist es, die Rassenforschung ganz besonders tatkräftig zu fördern. Wünschenswert wäre es dabei aber, daß man nicht bei der rassischen Erforschung des eigenen Volkes stehenbliebe, sondern auch besonders die rassische Seelenkunde der Nachbarvölker mit berücksichtige. Wieviel bittere Erfahrungen außenpolitischer Geschichte und internationalen Wirtschaftslebens wären unserem Volke erspart geblieben, wenn die leitenden Kreise mehr psychologisches Verständnis für die Beurteilung und Behandlung unserer Nachbarvölker gehabt hätten! Aber auch unsere eigenen rassebedingten Fehler und die damit verbundenen Gefahren müssen klar erkannt werden, denn nur dann können wir ihnen zielbewußt entgegenarbeiten.

Mit der Rassenkunde allein ist jedoch die Mitarbeit der Biologie am Aufbau des neuen Staates keineswegs erschöpft. Eine der wichtigsten Aufgaben eines jeden Staates besteht darin, ein körperlich und seelisch möglichst gesundes Volk zu schaffen und zu erhalten. Körperliche Gesundheit ist die unerläßliche Voraussetzung für gedeihliche geistige Fortentwicklung und kraftvolle völkische Selbstbehauptung im Wettstreite der Völker. Nur wer körperlich und seelisch kerngesund ist, kann wirklich glücklich sein. Deshalb ist die körperliche Ertüchtigung auch die unbedingte

Voraussetzung für eine glückvolle Lebensfreude unseres Volkes. Wir Biologen begrüßen daher aus der wissenschaftlichen Überzeugung unseres Faches heraus alles, was die Regierung für die körperliche und seelische Gesundung unseres Volkes tut. Besonders wichtig erscheint uns hierbei die körperliche Ertüchtigung durch Leibesübungen aller Art, Siedlung und öffentliche Gesundheitspflege. Wir erkennen hierbei freudig aber auch unsere völkische Pflicht zu tätiger Mitarbeit an der uns anvertrauten Jugend an. Doch wie können wir sie erfüllen?

„Vorbeugen ist besser als heilen!“ lautet ein alter, sehr richtiger Spruch. Wenn man nicht krank werden will, muß man wissen, wie man sich gesund erhält. Das kann man aber nur, wenn man seinen Körper und dessen Lebensfunktionen so gut wie möglich kennt. Es ist deshalb eine allgemein anerkannte pädagogische Forderung, daß die Menschenkunde und die sich darauf stützende Gesundheitslehre die Krönung des gesamten biologischen Unterrichtes sein muß. Für Biologen ist das eine Selbstverständlichkeit; nur ist es im nationalsozialistischen Staate unbedingt zu fordern, daß auch die Vertreter anderer Fächer die unbedingte Notwendigkeit gründlicher anthropologischer Kenntnisse für die Allgemeinbildung anerkennen und uns Biologen im Lehrplane und in der Studententafel genügend Raum dafür einräumen.

Die gekennzeichnete völkisch-ethische Orientierung der Menschenkunde und speziell der Gesundheitslehre muß sich folgerichtig in der Behandlung einiger Sondergebiete der öffentlichen Gesundheitspflege auswirken, ich meine in der Alkoholfrage und geschlechtlichen Erziehung.

Die Alkoholfrage wird von einem Biologen nur dann richtig gesehen, wenn er sie nicht nur als hygienische Forderung des einzelnen Menschen, sondern im Zusammenhange mit dem Volksganzen sieht. Trunksucht ist Vergeudung von Volkskraft! Da erwiesenermaßen hierbei sogar Keimschädigungen möglich sind, ist sie ein Verbrechen gegenüber der eigenen Nachkommenschaft.

Ganz ähnliche Gesichtspunkte gelten auch für die geschlechtliche Erziehung. Wir reden absichtlich nicht von geschlechtlicher „Aufklärung“. So notwendig auch die Übermittlung der wissenschaftlichen Grundlagen der sexuellen Erziehung für die Jugend ist, so dürfen wir doch keinesfalls dabei stehenbleiben. Auch hier kommt alles darauf an, das Gewissen aufzurütteln und den sittlichen Willen zu Reinheit und Selbstbeherrschung zu stählen. Wir sagten bereits oben, daß jedem künftigen Staatsbürger schon in der Schule immer und immer wieder der Gedanke einzuhammern ist, daß unser Körper ein uns von Gott anver-

trautes Gut ist, mit dem wir nicht verantwortungslos schalten und walten dürfen. Das gilt ganz besonders auf geschlechtlichem Gebiete. Ohne unwissenschaftliche Übertreibungen sind daher nicht nur die körperlichen Schädigungen ausschweifenden Lebens zu zeigen, sondern auch die geistigen und vor allem moralischen. Das gilt für die gesamte geschlechtliche Erziehung des neuen deutschen Menschen, mithin sowohl für den Unterricht aller Schulgattungen als auch für den Unterricht im Arbeits- und Wehrdienste.

Diese Gedankengänge führen uns zwanglos zu einem anderen Gebiete biologischer Forschung, das auch ein besonders wichtiger Teil nationalsozialistischer Volkserziehung sein muß, zur Vererbungslehre.

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Das waren bekanntlich die Schlagworte, mit denen seit der Französischen Revolution gewisse Volksbeglucker die großen Massen einzufangen versuchten. Demgegenüber lehnt der Nationalsozialismus „Freiheit“ im Sinne von zügellosem Individualismus und Liberalismus ab. Er wünscht zwar die freie Entfaltung eines jeden einzelnen zu einer charaktervollen Persönlichkeit, doch diese Selbstentfaltung darf nicht auf Kosten anderer Volksgenossen gehen. „Brüderlichkeit“ dagegen, d.h. das Gefühl blutmäßiger und schicksalhafter Verbundenheit mit allen anderen Gliedern des Volkskörpers, ist für den Nationalsozialismus keine schöne Phrase, sondern er sucht auf allen Lebensgebieten wirklich Ernst damit zu machen. Wie steht es endlich mit der „Gleichheit“? Die ganze Verblendung eines irregeleiteten Fanatismus gehörte dazu, davon überhaupt im Ernste zu reden! Wo ist Gleichheit in der Natur? Wo sind auch nur zwei Menschen, die einander körperlich und seelisch völlig gleich sind? Nicht einmal die wegen ihrer geringen Zahl praktisch nicht in Betracht kommenden eineiigen Zwillinge sind es ganz. Nichts zeigt uns deutlicher als die Vererbungswissenschaft, daß bei allen Lebewesen im Laufe der Geschlechterfolge tausendfältige Erbanlagen in immer neuem kaleidoskopartigen Wechsel auftreten. Allerdings nicht regellos, sondern nach ganz bestimmten, im Grunde wunderbar einfachen Gesetzen. So zeigt uns die Biologie, daß das „Erscheinungsbild“, oder der sogenannte „Phänotyp“, eines Lebewesens infolge allgemeiner Naturgesetze eine Resultante zweier Kraftströme ist, nämlich einerseits der Erbanlagen und andererseits der Umwelteinflüsse. Das gilt natürlich auch für jeden Menschen; nur daß beim Menschen die formenden Einflüsse seelischer Umweltkräfte nicht zu vergessen sind. Aus dieser wissenschaftlichen Erkenntnis heraus ergeben sich für den Nationalsozialismus nachstehende Folgerungen:

Er erkennt jeden Menschen in seiner naturgegebenen Einmaligkeit an und sucht ihn innerhalb des Volksganzen in den Wirkungskreis hineinzustellen, in dem er seine besonderen Anlagen zum Wohle des Ganzen zu bestmöglicher Entfaltung bringen kann. So wird nach Möglichkeit ein harmonischer Ausgleich zwischen dem jedem Lebewesen innewohnenden Triebe zur Selbstentfaltung und dem Interesse der Gesamtheit geschaffen. Kein Mensch ist das, was er ist, durch sich selbst. Er verdankt vielmehr alles dem Gnadengeschenke oder dem Fluche der Vererbung und — zum allerding's weit geringeren Teile — den Einflüssen der Umwelt im weitesten Sinne des Wortes. Deshalb erkennt der Nationalsozialist den geistig Hochstehenden auch neidlos und willig als einen von Gott geschenkten Führer an, fordert aber desto mehr von ihm das Gefühl der Volksverbundenheit bei allen seinen Handlungen und ein unbedingtes Bekenntnis zum Leitsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Gerade die Biologie lehrt, daß der besser Veranlagte kein moralisches Recht hat, den weniger gut Begabten zu verachten, da er ja weiß, daß er seine bessere Begabung ohne sein Zutun nur dem naturgesetzlich-bedingten Geschenke guter Erbmasse verdankt. Ziel der volksbiologischen Planwirtschaft des neuen Staates muß es aber sein, jeden an den Platz im Volksganzen zu stellen, wo er auf Grund seiner besonderen Begabung hingehört. Dort hat jeder die Pflicht, seine Kräfte zu regen im Dienste des Ganzen.

Wir sehen also, daß das nationalsozialistische Führerprinzip auch vom biologischen Standpunkte aus dann seine Berechtigung hat, wenn auf Grund gewissenhaftester Begabungsauslese derjenige Führer wird, der sich für eine bestimmte Stelle als der Geeignetste erwies. Der Führer aber hat auf Grund des Gesagten sein Amt als Mission und Gnadengeschenk Gottes zu betrachten. Nicht Selbstüberhebung, sondern größeres Verantwortungsbewußtsein und tiefere Einsicht sollen die Würde des Führers sein!

Die Vererbungswissenschaft lehrt uns als Wichtigstes, daß das höchste und unersehbare Gut einer Nation seine gute Erbmasse ist. Daraus ergeben sich nun wieder weitere Folgerungen: zunächst die Einstellung des Nationalsozialismus zum Kriege.

Aus erbbiologischen Gründen könnte sich uns die Überzeugung aufdrängen, daß ein Krieg das schwerste nationale Unglück sei, das ein Volk treffen könne. Setzt doch im Kriege ein jedes Volk gerade seine gesündesten, wehrhaftesten und willensstärksten Männer aufs Spiel. Je länger ein Krieg dauert, um so mehr unerseßliches, wertvollstes Erbgut geht auf dem Felde der Ehre verloren. Die körperlich weniger Tüchtigen, ja

oft Schlechten, bleiben zu Hause und damit für die Fortpflanzung der Rasse erhalten. Während also in der Natur der Kampf ums Dasein zur Erhaltung und Fortpflanzung des Lebenstüchtigeren führt, ist es im Kriege gerade umgekehrt. Man redet bekanntlich hier von einer verhängnisvollen Gegenauslese. Aus dem bisher Gesagten scheint also hervorzugehen, daß jeder Biologe ein überzeugter Pazifist sein müsse. Das wäre aber ein völliger Trugschluß. Wir dürfen nämlich ein anderes biologisches Grundgesetz hier nicht vergessen, das ist die Erhaltung der Art. Jede Art vermehrt sich unter natürlichen Verhältnissen und sucht dabei im Kampfe ums Dasein ihren Lebensraum zu behaupten oder nötigenfalls zu erweitern. Dieses Gesetz gilt auch für das Leben der Völker. Daher wäre ein Weltfrieden bloß auf der Grundlage einer gerechten Raumverteilung unter Völkern mit unveränderlicher Bevölkerungszahl denkbar. Da beides jedoch in keiner Weise der Fall ist, sind Kriege so lange eine unbedingte Naturnotwendigkeit, als die zahlenmäßig sich schwächer entwickelnden Völker nicht freiwillig einen angemessenen Teil des von ihnen eingenommenen Lebensraumes abtreten wollen. Da die Völker sich ihrer Natur nach nie zu einem solchen freiwilligen Verzicht bereit finden werden, so wird es auch immer Kriege geben, Angriffskriege wie Verteidigungskriege. Vom biologischen Standpunkte aus können beide unter gegebenen Verhältnissen gleich notwendig sein. Von menschlich-sittlichem Standpunkte aus kann jeder von beiden ungerechtfertigt sein, je nach der Berechtigung der Lebensraumansprüche der kämpfenden Völker. Diese Ansprüche müssen ihren Maßstab immer an der Möglichkeit zu einer gesunden Volksentwicklung finden. Damit ist Pazifismus um jeden Preis ein biologisches Unding. Andererseits soll nicht verkannt werden, daß der Krieg gerade auch aus biologischen Gründen nur eine ultima ratio sein darf; denn wertvolle Erbanlagen dürfen für die notwendige Erweiterung des Lebensraumes erst dann aufgeopfert werden, wenn die Lebensmöglichkeit eines Volkes mit anderen Waffen, z. B. diplomatischen, wirtschaftlichen oder ähnlichen nicht zu erkämpfen ist.

Die Forschungsergebnisse der Vererbungslehre sind auch das wissenschaftliche Fundament für unsere Stellung gegenüber dem Kommunismus: Dieser fordert bekanntlich leidenschaftlich „Gleichheit“. Wir sahen jedoch, daß es bei einem vorurteilsfreien Vergleiche der Lebewesen, besonders der Menschen untereinander, nichts weniger gibt als Gleichheit. Der Kommunismus sucht sie aber künstlich zu schaffen. Für seine Methode dafür genüge folgender Hinweis: Dvinger hat in seinem aufwühlenden Buche „Zwischen Rot und Weiß“ gezeigt, in welcher

geradezu satanischen Weise die roten Machthaber die gesamte russische bürgerliche und aristokratische Intelligenz hinschlachteten, die in und mit der Weißen Armee flüchtete. In unerbittlicher Weiterverfolgung dieses Zieles bis auf heute wurde die gesamte alte, kulturelle Führungsschicht hingemordet und die Züchtung des Untermenschentums planmäßig betrieben. Tiefstes Mitleid mit dem armen, geknechteten russischen Volke kann uns beseelen, wenn wir sehen, wie es das Opfer landfremder Rassen geworden ist und von diesen seine edelsten, vorwiegend nordrussischen Erbstämme vernichtet wurden. Die Vorbereiter und Führer der russischen Revolution waren bekanntlich in erster Linie Juden und dann später Armenier, Georgier, Letten und Tataren.

Wenn Rußland einst von der Satansherrschaft des Kommunismus befreit sein wird, dann wird es mit Entsetzen diese furchtbare Tatsache begreifen. Und wofür bringt Rußland alle diese schweren Opfer? Für einen gigantischen Staatskapitalismus, der in täglich neu erstehenden, riesigen Fabriken und anderen technischen Anlagen immer mehr freie Menschen zu Arbeitsklaven des laufenden Bandes macht. Also krassster Materialismus, sinnlose Gleichmacherei, Vernichtung der Religion und brutale Herrschaft zwar oft intelligenter, aber moralisch skrupelloser, rassenfremder Elemente — das ist die Volksbeglückung des Kommunismus! Hochkapitalismus und Kommunismus sind einander also im Ziele völlig gleich: Nicht der Mensch und seine harmonische körperlich-seelische Entwicklung ist das Ziel, sondern die „Wirtschaft“. Hiergegen wendet sich aber noch ein anderes Ergebnis biologischer Forschung, das ist das Gesetz vom Gebrauch und Nichtgebrauch der Organe.

Schon aus alltäglicher Erfahrung wissen wir, daß Organe, die durch häufigen Gebrauch geübt werden, sich in ihrer Leistungsfähigkeit erheblich steigern lassen, während vernachlässigte Anlagen verkümmern. Auf diesem biologischen Gesetze beruhen nicht nur die oft erstaunlichen Erfolge jeden sportlichen Trainierens, sondern auch die Kraft- und Zeiterparnis beruflicher Routine und das künstlerische Virtuositentum. Schon aus dem eben Gesagten geht hervor, daß dieses Gesetz nicht nur für körperliche, sondern auch für seelische Leistungssteigerungen gilt. Erinnert sei nur an die oft fabelhafte Steigerung angeborener guter Gedächtnisanlagen durch Übung. Seine höchste Ausnutzung erfährt dieses biologische Gesetz im Taylorismus der Wirtschaft. Hier sehen wir besonders deutlich, wie die rücksichtslose Ausbeutung eines an sich segensreichen Naturgesetzes zum Fluche werden kann. Denn die bis aufs äußerste getriebene Überentwicklung einiger weniger, etwa am laufenden Bande gebrauchter



Fähig- und Fertigkeiten hat notwendigerweise die Verkümmernng anderer zur Folge, wenn nicht ein zielbewußter Ausgleich geschieht. Daher muß jede im Berufe bis zur völligen Ermüdung führende körperliche Tätigkeit wichtige geistig-seelische Anlagen zum Verkümmern bringen. Jeder Mensch fühlt eine solche Verkümmernng seines vollen Menschentums mehr oder weniger bewußt. Daraus erklärt sich die tiefbegründete Unzufriedenheit des modernen Proletariats, besonders bei denjenigen Rassen, die körperlich und geistig durchschnittlich am höchsten stehen, also z. B. bei der nordischen und somit beim überwiegenden Grundbestandteile unseres Volkes. Das alte Handwerk war in seiner täglichen Berufsausübung wesentlich vielseitiger als die Tagesarbeit eines modernen Fabrikarbeiters. Im Handwerk waren stets auch künstlerische, also seelisch-schöpferische Kräfte am Werke. Der alte Handwerker war im buchstäblichen Sinne mit Leib und Seele bei der Arbeit; der moderne Fabrikarbeiter am laufenden Bande ist es aber meist nur noch mit der Hand. Vom biologischen Standpunkte aus betrachtet, kann ein Lebewesen aber nur gesund gedeihen, wenn es alle seine Kräfte und Anlagen zu bestmöglicher Entfaltung zu bringen vermag. Mit sogenannter Ausgleichsgymnastik zur Bekämpfung der durch einseitige Berufsarbeit entstandenen Körperschäden ist's also nicht allein getan. Für uns Biologen kann die wirkliche Befriedung der arbeitenden Bevölkerung unseres Landes nicht durch Lohnkämpfe oder „Diktatur des Proletariats“ geschehen, wie es der Marxismus wollte. Denn das wäre Materialismus mit all seinen verhängnisvollen Folgen. Beseelung der Arbeit tut vielmehr not oder, wo das nun einmal nicht möglich ist, seelischer Ausgleich nach der Arbeit.

Hat man also immer den ganzen Menschen mit all seinen Anlagen und Fähigkeiten im Auge, so ist die Arbeiterfrage weder eine reine Lohn- noch auch nur eine soziale Frage, sie ist vielmehr in erster Linie ein Problem des naturgebundenen völkischen Menschentums. Die moderne Technik, welche die Naturkräfte dem Menschen in so großartiger Weise dienstbar macht, könnte ihn durch die auf diese Weise mögliche, große Kraft- und Zeitersparnis von jedem übermäßig lastenden Drucke der Arbeit freimachen. Leider führt aber die grundverkehrte Organisation der Wirtschaft zu keiner Entlastung der noch Arbeitenden, vielmehr zum Arbeitslosenehend, ferner zu einer sinnlosen Rationalisierung und endlich oft zu einer geradezu irr sinnigen Produktionsvernichtung. Man denke nur an die Vernichtung von Ernten, Vieh und verschiedenem anderen mehr, um die Handelspreise künstlich hochzuhalten.

Die Gesundung der Wirtschaft ist nur möglich durch eine gewisse

planmäßige Verteilung der Arbeit auf alle Arbeitsfähigen im Rahmen einer nationalen Gütererzeugung, die der heimischen Scholle das Höchstmögliche abzurufen und unser Volk von der Weltwirtschaft mit ihren Störungen weitgehend unabhängig zu machen sucht. Dadurch geben wir dem Heere der Arbeitslosen wieder ein zweckvolles Dasein im Dienste des Volksganzen und machen den bisher noch Arbeitenden Kräfte zu ihrer Persönlichkeitsentfaltung frei. Dies fordern wir aber nicht aus liberalistisch-egoistischen Gründen, sondern im Interesse der Volksgemeinschaft.

Das biologische Gesetz vom Gebrauch und Nichtgebrauch der Organe hat ferner eine bisher von uns noch nicht berücksichtigte Auswirkung: Die Überentwicklung einzelner Organe hat eine starke Verkümmern anderer zur Folge, deshalb erscheinen in der Natur überspezialisierte Formen, wie sie z. B. in Tierstaaten vorkommen, als Rückbildungen gegenüber den harmonischeren Ausgangsformen. Ebenso wird eine zu enge Verknüpfung lebenswichtiger Einrichtungen verschiedener Organismen, wie sie sich in der Symbiose zeigt, von diesen meist mit dem völligen Verluste ihrer individuellen Selbständigkeit erkauft. Daraus ergibt sich für unsere Volkswirtschaft im Interesse ihrer erforderlichen autonomen Lebensfähigkeit die Ablehnung einer allzu großen Abhängigkeit von der Weltwirtschaft.

Zum Schlusse sei noch eines besonders wichtigen Kapitels gedacht, an dem der Staat das allergrößte Interesse haben muß, nämlich der Rassenhygiene. Wenn wir bereits hervorgehoben haben, daß die Pflege der Volksgesundheit eine Staatsaufgabe von größter Wichtigkeit ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß alle Maßnahmen der öffentlichen Gesundheitspflege nur der jetzt lebenden Generation zugute kommen, während doch für die Zukunft unseres Volkes alles auf Erbgesundheit ankommt. Das bedeutsamste Ergebnis der modernen biologischen Forschung ist wohl der Nachweis, daß persönlich erworbene Eigenschaften nicht vererbbar sind. Somit ist jede Förderung der jetzt lebenden Generation durch körperliche und geistige Ertüchtigung für künftige Geschlechter ohne unmittelbaren Wert; unseres Volkes Zukunft hängt vielmehr allein von der Geburtenauslese ab. Damit wird die Wissenschaft von der Erbgesundheitspflege oder die „Rassenhygiene“, die zugleich die Wissenschaft der Auslese eines Volkes ist, zum Grundpfeiler nationalsozialistischer Staatsgestaltung.

Es ist für den Staat von grundlegender Bedeutung, das in die Praxis überzuführen, was Rassenhygiene und menschliche Vererbungslehre an

gesicherten Ergebnissen erarbeitet haben. Es kann hier nicht der Ort sein, im einzelnen alle die Maßnahmen anzuführen, welche die neue Regierung treffen muß, um endlich wenigstens den vordringlichsten Forderungen der Rassenhygiene Geltung zu verschaffen. Es sei hier nur auf die zwei großen Gruppen von Maßnahmen hingewiesen, um die es sich hierbei handeln muß: das ist erstens die Mehrung der wertvollen Erbanlagen und zweitens die Ausmerzungen aller Frankhaften. Auch die biologische Bedeutung des Kampfes und Krieges im Dienste der natürlichen Auslese wird — wie wir sahen — durch die rassenhygienische Forschung in ein besonders helles Licht gerückt.

2. Biologie und Boden

Jedes Lebewesen, also auch der Mensch, erhält sein äußeres Gepräge nicht nur durch die Erbmasse, sondern auch durch seine Umwelt. Prüfen wir nun daraufhin die Rassen, die unser deutsches Volk zusammensetzen, so ergibt sich, daß sie alle — mit Ausnahme der jüdischen — ihren Ursprung in der nördlichen gemäßigten Zone haben, auf diese Zone gleichsam gezüchtet sind. Folglich kommt als Lebensraum, in dem unsere Volksrassen — besonders die nordische — zu gesunder, kraftvoller Entwicklung kommen können, im wesentlichen nur das genannte Klimagebiet in Frage. Mögen auch Nordamerika, ein Teil Australiens und einige besonders günstige tropische Hochländer infolge ihres geeigneten Klimas für unsere Rassen zu dauernder Besiedlung in Betracht kommen, die gesunde Entwicklung unseres in sich geschlossenen Volkskörpers ist nur in dem uns von Natur und durch geschichtliche Entwicklung gegebenen Lebensraume Mitteleuropas möglich. Es ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben biologisch-ökologischer, erdkundlicher und geschichtlicher Forschung, im einzelnen immer tiefgründiger nachzuweisen, wie die deutsche Landschaft den deutschen Menschen geformt hat, und welche Einflüsse sich daraus auf Kultur und Geschichte ergeben. Notwendig sind daher für jeden Volksgenossen schon von Jugend auf erstens eine gründliche Kenntnis unseres Lebensraumes und zweitens das Gefühl schicksalhafter Verbundenheit mit dem heimatlichen Boden. Aus dieser Erkenntnis und diesem Gefühle heraus hat Hitler als erster moderner deutscher Politiker den für unser in zu engen Grenzen eingepferchtes Volk lebensnotwendigen Zwang der Ostkolonisation erkannt und diese deshalb mit großer Entschiedenheit gefordert. Wenn sich unser Volk erhalten und mehren soll, so ist die für uns so brennende Raumfrage nur durch zwei Maßnahmen

zu lösen: erstens durch planvolle innere Kolonisation und zweitens durch äußere Kolonisation in fester organischer Verbindung mit dem Mutterlande.

Die innere Kolonisation muß gesunden Lebensraum und Nahrung schaffen durch Urbarmachen von Sdland, also vor allem durch Moorkultur, ferner durch Eindeichung fruchtbaren Bodens an der Wattenküste und durch Meliorationen alten Kulturlandes. Bekanntlich ist geplant, an diese lebenswichtigen Aufgaben in großzügiger Weise durch Einsetzung der durch den Arbeitsdienst gewonnenen Kräfte heranzugehen. Wir sehen also, wie auch die so notwendige Beschaffung von Arbeit, die eins der wichtigsten Grundgüter der Nation ist, letzten Grundes biologisch bedingt ist.

Der Verlauf des Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre hat gezeigt, in welcher verhängnisvoller Weise unsere Volksernährung während der letzten Jahrzehnte in Abhängigkeit vom Auslande geraten ist. Unser Volk wurde bekanntlich nach vierjährigem, heroischem Abwehrkampfe nicht durch das Schwert, sondern durch den Hunger bezwungen. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß unsere Volksernährung wieder auf eine vom Auslande unabhängige Grundlage gestellt wird. Dazu gehört auch ganz besonders eine höchstmögliche Ertragssteigerung der Erzeugnisse des Ackerbaues und der Viehzucht. Biologisch orientierte Versuchsreihen der landwirtschaftlichen Forschungsinstitute müssen dem praktischen Landwirte und dem Gärtner die Grundsätze erarbeiten, nach denen Düngung und Bodenbearbeitung erfolgen müssen, um die Bodennutzung zu intensivieren. Ein weiteres, äußerst wichtiges Gebiet der praktischen Biologie, das hierher gehört, ist die Veredlung und Ertragssteigerung aller Kulturpflanzen durch künstliche Zuchtwahl. Es ist bekannt, welche ungeahnten Erfolge durch sachgemäße Sortenwahl, durch Saatzuchtwirtschaft usw. erzielt werden können. Ohne die modernen Ergebnisse der Vererbungsfor schung und Immunitätslehre wären diese Errungenschaften nicht möglich gewesen.

Es ist ferner Tatsache, daß alljährlich Millionenwerte unseres Volksvermögens durch pflanzliche und tierische Schädlinge vernichtet werden, welche die Kulturpflanzen in Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwirtschaft befallen. Auch hier ist eine wirklich erfolgreiche Bekämpfung gar nicht möglich ohne sehr genaue biologische Kenntnisse der Lebensgewohnheiten und der Entwicklung der Schädlinge. Es hat sich gezeigt, daß durch erfolgreiche Schädlingsbekämpfung die Ertragssteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung nicht selten 40 % erreichen kann. Auch bei

der so notwendigen Verbilligung der Ernährung kann die Biologie der Volkswirtschaft zu Hilfe kommen, indem sie ausländische Kulturpflanzen bei uns heimisch macht und die Bedingungen beobachtet, unter denen sie veredelt werden könnten und am besten gedeihen. Welchen Segen für unsere Volksernährung hat in dieser Richtung die Einführung der Kartoffel im 16. Jahrhunderte mit sich gebracht; neuerdings versucht man in ähnlicher Weise das billige Eiweiß der Sojabohne für unsere Volksernährung nutzbar zu machen durch Einbürgerung dieser Pflanze bei uns und durch die Zucht bitterstofffreier Sorten. Ähnlich wichtig ist für die Tierfütterung die Zucht bitterstofffreier Lupinen geworden.

Im Sinne der nationalsozialistischen Autarkie ist die Befreiung des heimischen Marktes von fremden Rohstoffen aber auch noch auf anderen Gebieten möglich, z. B. auf dem der Textilrohstoffe. Auch hier sind Biologen und praktische Pflanzenzüchter eifrig bei der Arbeit, durch Akklimatisierung z. B. der Sisalagave wertvolle Gespinnstfasern auf heimischer Scholle zu gewinnen.

Neben der Ertragssteigerung pflanzlicher Erzeugnisse aller Art spielt natürlich auch die Gewinnung tierischer Produkte eine große Rolle. Besonders wichtig ist hierbei die Sicherung und Steigerung der Milch-, Fleisch- und Eierzeugung, die vor allem durch Rassezucht möglich ist. Gerade auf diesem Gebiete hat die praktische Erfahrung zu der Erkenntnis geführt, daß man nur „durch Rasse zur Leistung“ kommen kann. Dieser Grundsatz fand dann auf allen Gebieten der Tierzucht, also auch auf dem der Kleintier-, Geflügel- und Fischzucht Anwendung. Je mehr man in die Züchtungsgesetze eindringt, um so sicherer sind die Erfolge und damit der volkswirtschaftliche Nutzen dieser Züchtungen. Stammbaumzucht und Herdbuchführung sind ihre wichtigsten Hilfsmittel.

Auch auf dem Gebiete der Tierzucht sind schon seit einer Reihe von Jahren autarkische Bestrebungen im Gange. Es sei nur an die zahlreichen Pelztierfarmen erinnert, die den heimischen Markt in steigendem Maße mit Pelzen versorgen. Diese erreichen dank der Anwendung der künstlichen Zuchtwahl und einer sorgsamten Pflege der Tiere eine Qualität, die derjenigen ausländischer Pelze keineswegs nachsteht. Voraussetzung dafür, daß alle diese landwirtschaftlichen Betriebe, Geflügel- und Pelztierfarmen usw. ihre Aufgaben im Dienste des Volksganzen wirklich erfüllen können, ist eine gesunde Volkswirtschaft, welche die Wirtschaftsführung der genannten Unternehmungen so rentabel macht, daß sie die Ergebnisse biologischer Forschung auch wirklich zur

Steigerung und Vereblung ihrer Erzeugung ausnützen können. Auch diese Zusammenhänge hat die neue Regierung sofort klar erkannt und sucht daher namentlich die bäuerliche Betriebswirtschaft wieder so zu kräftigen, daß sie von der infolge Unrentabilität bisher betriebenen extensiven Bewirtschaftung wieder zur intensiven zurückkehren kann. Für die äußere Kolonisation gelten natürlich in jeder Weise die gleichen Gesichtspunkte und Grundgesetze wie für die innere Kolonisation, nur in Anwendung auf neu erworbenes Land.

Eine weitere Maßnahme zur Ertragssteigerung des Bodens ist eine bessere Verteilung je nach der Ertragsfähigkeit. Die außerordentliche Bevölkerungsdichte Chinas z. B. ist nicht nur möglich durch die große Anspruchslosigkeit der chinesischen Bevölkerung, sondern auch durch die intensive Ausnützung des Bodens durch gärtnerische Kultur. Schon die biologische Erkenntnis allein, daß Kleinbäuerlicher Grundbesitz — allerdings in einer Größe, daß ohne Schwierigkeiten eine Familie davon leben kann — aus dem Boden mehr herausholt als Großgrundbesitz, wäre ein Grund zu zielbewußter Siedlungspolitik. Doch der Siedlungsgedanke wird noch von ganz anderen Erwägungen getragen.

Schon ziemlich lange hat man erkannt, daß die gefährlichsten Schäden unserer modernen Kultur bzw. Zivilisation auf der Naturfremdheit namentlich der Großstadtbevölkerung beruhen. Mit den verschiedensten Mitteln suchte man den gleichsam entwurzelten Großstädtern die für ihre dauernde körperliche und seelische Gesunderhaltung notwendige „Naturnähe“ wieder zu verschaffen. Es sei nur erinnert an die Stadtrand-siedlung und an die schon seit Jahrzehnten bestehende Gartenbewegung, die beide oft auch mit Kleintierhaltung verbunden sind. Zweifellos sind die bäuerliche und die Stadtrand-siedlung die gründlichsten Mittel, eine Bevölkerung bodenständig zu machen. Aber für die meisten älteren Großstädter werden sie aus psychologischen Gründen kaum in Frage kommen. Dagegen wird die zielbewußte Verlegung von Arbeitsdienstlagern aufs flache Land und die Zuteilung von Arbeitstrupps zur Hilfeleistung in landwirtschaftlichen Betrieben in vielen noch nicht ganz verdorbenen großstädtischen Jugendlichen die Freude am Landleben wachrufen und die bevölkerungspolitisch so wichtige Verkleinerung der Großstädte begünstigen.

Nicht nur der männlichen, sondern auch der weiblichen Jugend kann diese segensreiche Beeinflussung zuteil werden, wenn das junge Mädchen im weiblichen Arbeitsdienstjahre ebenfalls in landwirtschaftlichen und besonders in gärtnerischen Betrieben Beschäftigung findet.

Um das nötige biologische Verständnis für diese Arbeit zu wecken, um also die tägliche praktische Arbeit gleichsam zu beseelen, ist eine gewisse biologische Schulung nötig. Diese ist natürlich erst recht von großer Wichtigkeit für die eigentlichen landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen, tierärztlichen und Gärtnerfachschulen aller Art bis hinauf zu den Hochschulen.

Daß das Landleben gesündere Lebensbedingungen, namentlich gesündere Bohnverhältnisse, zu bieten vermag, ist ein weiterer Grund für die zielbewußte Förderung aller Siedlungsbestrebungen. Um das innere Verhältnis der städtischen Bevölkerung zur Natur, besonders zur Tier- und Pflanzenwelt, wieder herzustellen, genügen auch Wochenendfahrten nicht. Sie erreichen — abgesehen von ihrem unbestrittenen gesundheitlichen Werte — wohl kaum mehr als die Erweckung eines verschwommenen, schwärmerischen Naturgefühls, das im Alltage nur zu leicht und schnell wieder untergeht. Echtes, nachhaltiges Naturgefühl hat möglichst häufigen Umgang mit der Natur, besonders der belebten, und wirkliches Naturverständnis zur Voraussetzung. Deshalb sind sowohl Blumenpflege und Tierhaltung als auch eine möglichst tiefe Einsicht in Entstehung und Sein des heimatischen Bodens nötig sowie die Kenntnis alles dessen, was er an Natur- und Kulturschätzen trägt. Eine solche verständnisvolle Heimatliebe weckt die Freude an der uns umgebenden Tier- und Pflanzenwelt und ist damit der Wegbereiter für den sittlich gerichteten Willen, dieses uns überkommene und anvertraute Naturgut zu schützen und zu pflegen. Wie der biologische Unterricht echtes Naturgefühl, Naturverständnis und den Heimatschutzgedanken zu fördern hat, und wie seine Mitarbeit hierfür unentbehrlich ist, soll in einem späteren Kapitel ausgeführt werden.

3. Biologie und Kultur

Das Leben eines Volkes erreicht seine eigentliche Entfaltung im Rahmen der von ihm geschaffenen Kultur. Diese Kultur wieder äußert sich in verschiedenen Formen, nämlich in der Sitte, dem Recht, der Wissenschaft, der Kunst und Religion. Es soll nun kurz untersucht werden, welcher Zusammenhang zwischen der Biologie und diesen Kulturformen besteht.

Biologie und Sitte: Bei dem Begriffe „Sitte“ denkt der Nationalsozialist nicht nur an die veräußerlichten, konventionellen Formen des Umgangs der Menschen untereinander, sondern er bewertet sie biologisch im Hinblick auf die Erhaltung und Mehrung der Erbanlagen.

Er wird also alle Sitten verwerfen und bekämpfen, die das gesunde Gedeihen der Nation beeinträchtigen. Rassenhygienisch besonders wichtig sind in dieser Hinsicht die *Geschlechtersitten*. Von diesen fordert der Nationalsozialist, daß sie von tiefstem Verantwortungsgeföhle gegenüber der rassischen Zukunft der Nation getragen sein müssen. Das bedeutet in mehr als einer Hinsicht eine gründliche Abkehr von einer *Larheit* sexualethischer Anschauungen, wie sie — namentlich in der Nachkriegszeit — unter dem zersezenden Einflusse liberalistisch-jüdischen Geistes auch bei uns in Deutschland in breitesten Volksschichten Eingang gefunden haben. Es sei nur hingewiesen auf die bewußt getriebene *Erotisierung* der Literatur — besonders mancher Zeitschriften (Magazine!) — des Theaters, Films und Varietés (Revuen!). Alles dies führt zu einer *Lockerung* der Geschlechtersitten, die von rassebiologischem und damit von nationalsozialistischem Standpunkte aus aufs schärfste zu bekämpfen ist. In gleicher Richtung wirkt die egoistisch und mammonistisch eingestellte Neigung zum Wohlleben und Sichausleben, welche die angeblich lästigen Fesseln einer Familiengründung meidet oder wenigstens in Kinderarmut ihren Ausdruck findet. Wirtschaftliche Ursachen sind keineswegs die entscheidenden Gründe unserer katastrophalen Geburtenziffer, sondern Gedankenlosigkeit, Gleichgültigkeit und sittliche Haltlosigkeit. Aufgabe der Rassenhygiene ist es, als das Gewissen der Nation unermüdlich auf die für unser Volk tödlichen Folgen dieser Unsitten hinzuweisen. Aufgabe des Staates ist es, durch seine Gesetzgebung rassenhygienischen Erfordernissen den nötigen Nachdruck zu verschaffen. Damit kommen wir aber schon zur zweiten Kulturform eines Volkes, zum Recht.

Biologie und Recht: Weil das Recht das ganze öffentliche und private Leben eines Volkes erfaßt, sind naturgemäß die Beziehungen der Rassenbiologie zum Rechte außerordentlich vielgestaltig. Es ist im Rahmen dieser Arbeit ganz unmöglich, alle Gebiete der Gesetzgebung und Rechtsprechung auch nur aufzuzählen, die von rassebiologischen Gedankengängen entscheidend beeinflusst werden müssen. Nur auf einige der allerwichtigsten sei kurz hingewiesen: auf Ehe- und Familienrecht. Welch grundlegender Unterschied in dieser Hinsicht etwa zum Kommunismus! Das Erbrecht hat bereits eine von nationalsozialistischem Geiste getragene Ergänzung gefunden durch das neue „bäuerliche Anerbenrecht“ zur Erhaltung der angestammten Scholle im Besitze einer bodenständigen Familie. Hierher gehören ferner wichtige Gebiete des Arbeitsrechtes, z. B. die Arbeitsschutzgesetze für Frauen und Kinder. Dann wäre die so dringend nötige Reform des Steuerrechtes unter Be-



rücksichtigung des Familienstandes zu nennen. In ganz besonders enger Beziehung zur Rassenhygiene stehen ferner eine neu zu schaffende Gesetzgebung über Sterilisation geistig und körperlich Erbkranker und über die Vernichtung lebensunwerten Lebens und andererseits eine Neufassung der Gesetzgebung über künstliche Geburtenregelung.

Biologie und Wissenschaft: Nicht nur zu allen Naturwissenschaften, sondern auch zu den Geisteswissenschaften hat die Biologie mehr oder weniger enge Beziehungen. Welche überaus aufschlußreichen Erkenntnisse sich z. B. aus der Anwendung rassenbiologischer Gesichtspunkte auf die Geschichte ergeben, können wir aus der eben im gleichen Verlage erschienenen Schrift des Mitverfassers „Geschichte als Rassen-schicksal“ ersehen. Hier wird gezeigt, wie auf allen Gebieten geschichtlichen, besonders kulturgeschichtlichen Lebens allgemeine biologische Grundgesetze gelten, und wie die rassische Zusammensetzung eines Volkes seine geschichtliche Entwicklung entscheidend beeinflusst.

Die Erdkunde erhält ebenfalls eine sehr starke wissenschaftliche Förderung, wenn sie die wechselweisen Beziehungen zwischen den Rassen und ihrem Lebensraum genügend beachtet. Denn der Boden hat nicht nur die Rassen durch Auslese und Umwelteinflüsse geformt, sondern die Rassen haben auch, ihrer Wesensart entsprechend, den Boden wieder kulturell gestaltet.

Selbst die Theologie kommt ohne Rassenstudium nicht aus, wenn sie einerseits die religionsgeschichtliche Entwicklung der Völker richtig verstehen und andererseits ihr Evangelium fremden Völkern wirklich innerlich nahebringen will. Bei der Eheberatung und Seelsorge in der Familie braucht jeder Geistliche auch unbedingt eine möglichst umfassende Kenntnis der Erbgesetze, Rassenhygiene und Familienkunde. Gerade auf dem letztgenannten Gebiete ist die praktische Mitarbeit der Geistlichen von unschätzbarem Werte.

Am engsten sind natürlich die Beziehungen der Biologie zu den anderen Naturwissenschaften, zur Medizin und Psychologie. Auf Schritt und Tritt hat die Biologie die Physik als Hilfswissenschaft nötig. Aber auch die Physik braucht die Biologie, speziell die Sinnesphysiologie, um bei exakten Untersuchungen die in der Funktion unserer Sinnesorgane begründeten Fehlerquellen sachgemäß berücksichtigen zu können und um Sinnestäuschungen der verschiedensten Art zu verstehen. Noch enger ist die Verbindung der Biologie mit der Chemie. Ist doch das riesige Gebiet der organischen Chemie in vielen Bezirken ganz biologisch orientiert. — Geologie und Paläontologie wiederum haben engsten Zusammenhang mit-

einander und mit der entwicklungsgeschichtlichen Abstammungslehre des Menschen, mit seiner Urgeschichte und rassischen Weiterentwicklung bis auf den heutigen Tag. Daß sich die allgemeine biologische Forschung und ihr wichtigstes praktisches Spezialgebiet, die Medizin, ständig wechselseitig anregen, ist so bekannt, daß wir uns nähere Erörterung darüber ersparen können. Nur eins: gerade für die künftige Medizin wird es eine äußerst wichtige Aufgabe sein, in enger Anlehnung an die Biologie und in ganz anderem Maße als wie bisher den Unterschied zwischen individuell und erblich bedingten Krankheiten ins Auge zu fassen und so in Zukunft in erster Linie rassenhygienische und nicht nur individualhygienische Gesichtspunkte walten zu lassen. —

Daß die moderne Psychologie — besonders seit Wundt — unlösbar mit der Biologie verknüpft ist, bedarf ebenfalls keiner Beweisführung. Was wäre die Psychologie ohne Anatomie und Physiologie von Gehirn und Nerven und ohne genaue Kenntnis vom Bau und von der Funktion der Sinnesorgane! Was wäre aber auch die Biologie ohne psychologische Vertiefung! Zusammenfassend kann man also wohl ohne jede Übertreibung sagen, daß es wenige Gebiete wissenschaftlicher Forschung geben wird, die nicht in irgendeiner Weise von der Biologie her Anregungen empfangen.

Biologie und Kunst: Jede große, unvergängliche Kunst zeigt deutlich den Stempel von „Blut und Boden“. Die Propagierung einer „internationalen Kunst“ ist eine geistige Verirrung jüdischer und anderer völkisch entwurzelter Kaffeehausliteraten. Gewiß enthält die Kunst, und nicht zuletzt die große, auch Allgemein-Menschliches und wird daher auch über die Grenzen nationaler Gebundenheit hinaus wirken. Doch auf allen ihren Gebieten bricht die echte Kunst aus dem tiefsten seelischen Urgrunde des schöpferischen Menschen hervor. Dieser Urgrund aber ist in entscheidender Weise rasse- und heimatbedingt. Die erschreckende Entfremdung namentlich zwischen bildender Kunst und Volk in der Nachkriegszeit ist keineswegs nur die Folge einer geistigen Verflachung unseres Volkes, sondern mehr noch die Schuld der Kunst selbst, die mit ihren intellektuell-erklügelten, aber nicht schöpferisch erfüllten Ismen jede Fühlung mit dem Volksempfinden verloren hatte. Als Stichwort genüge die „Wohnmaschine“! Da also jede Kunst in ihrer besonderen Ausprägung rassenmäßig bedingt ist, müssen gerade auf diesem Gebiete der Kultur alle uns wesensfremden Einflüsse, die zu einer Überfremdung unserer kerndeutschen Kunst führen würden, insbesondere eine französische, jüdische oder bolschewistische Vorherrschaft mit aller Entschiedenheit ausgeschaltet werden. In dieser Hinsicht besteht ein interessanter Unter-

schied zwischen den subjektiv erfüllten und doch dabei völkisch gebundenen Inhalten der Kunst und den objektiven und internationalen Inhalten der Wissenschaft.

Aus der Tatsache, daß alle echte Kunst volksgebunden und volksgewachsen sein muß, erklärt es sich, daß alle fremde Kunst nur dann auf uns wirkt, wenn sie ihrerseits ehrlich aus dem ihr gemäßen Volkstume herausgewachsen ist, also in Form und Inhalt nicht von der Absicht, international zu wirken, bestimmt wurde. In der Darstellung ist echte Kunst rasse-, im Motiv außerdem auch noch bodengebunden. Es ist Sache der Kunstgeschichte, im einzelnen zu zeigen, wie selbst sogenannte „internationale“ Baustile, wie etwa die Gotik, in ihren Einzelheiten charakteristische nationale Varianten zeigen. Auch schon im verwendeten Materiale und in den Tier- und Pflanzenornamenten ist vielfach die Kunst, besonders die Baukunst, bodenbedingt. Ebenso hat das Klima Einfluß auf die formale Ausgestaltung der Bauwerke. Doch selbstverständlich zeigen auch die anderen Künste, wie die Musik und nicht zuletzt das Schrifttum, eine deutlich erkennbare Prägung nach Land und Volk.

Biologie und Religion: Daß auch die religiöse Entwicklung eines Volkes rassebedingt ist, wurde schon oben angedeutet. So war die nordische Urreligion ein Sonnenkult, der uns aus den klimatischen Bedingungen auch durchaus verständlich ist. Außerdem neigen die nordrassischen Völker zu einer tiefreligiösen, mystischen Naturversenkung, die dazu führt, daß die Wunder der Natur als Schöpfung Gottes empfunden werden. Aus diesem Grunde versenkt auch der Nationalsozialismus die tiefsten Wurzeln seiner Kraft in die Religion, und zwar in die unsrem heute lebenden Volke historisch gegebene Religionsform, das Christentum. Ganz besonders aus dieser, die Religion bejahenden inneren Einstellung schöpft die völkische Bewegung ihr sieghaftes Ethos. Die religiöse Auffassung der Natur als Schöpfung Gottes hat zur Folge, daß auch die wertvollen Erbanlagen der Rasse als Geschenk Gottes angesehen werden. Daraus ergibt sich dann die sittlich-religiöse Pflicht, dieses wertvolle Bluterbe nicht nur unversehrt zu erhalten, sondern zu mehren und zu höchster Entfaltung zu bringen. Rasse und Religion stehen also keineswegs im Widerspruche zueinander; denn ihre vollkommenste Entfaltung kann die Natur, also die Schöpfung Gottes, nur in der Rasse erreichen. Deshalb ist gerade für den religiösen Menschen die Kenntnis der rassischen Naturgesetze und der verantwortungsbewußte Wille, danach zu handeln, höchste sittliche Pflicht. Jedes ernste, vorurteilsfreie Studium, besonders der

belebten Natur, ist ein Weg zu Gott und damit zum wahren Christentume. Unzählige religiöse Aussprüche gerade der hervorragendsten Naturforscher aller Zeiten beweisen dies.

Wir müssen deshalb auch vom biologischen Standpunkte aus den Materialismus in all seinen Formen entschieden ablehnen und die Religion, besonders das uns geschichtlich gegebene Christentum, als unentbehrliche Kraftquelle völkischen Lebens fördern. Voraussetzung dafür ist freilich, daß sich die Kirche und ihre Lehre nicht in offensichtlichem Widerspruche zu gesicherten wissenschaftlichen, speziell naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen befindet. Auch bedarf es einer gewissen Reform äußerer, zeitgebundener Kultformen, damit die Kirche fähig wird, den ganzen Strom des religiösen Lebens in sich aufzunehmen, welches in Deutschland im Zusammenhange mit der völkischen Bewegung neu erwacht ist. Irgendeine dogmatische Bindung der freien Naturforschung durch kirchliche Lehren lehnen wir selbstverständlich ab.

B. Biologie und neue Erziehung

1. Biologische Gesichtspunkte zu allgemeinen Fragen der Erziehung

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das bisherige Bildungswesen schwerste volksbiologische Schäden gezeitigt hat, die sich aus ganz bestimmten Grundirrtümern erklären. Diese beziehen sich sowohl auf den Bildungsinhalt als auch auf die Organisation der Erziehung. Die Grundirrtümer des bisherigen Bildungszieles liegen auf politisch-weltanschaulichem Gebiete und erklären sich aus der bis vor kurzem bestehenden Vorherrschaft der liberalistisch-marxistischen Gedankenwelt. Die Grundirrtümer unsrer Bildungsorganisation gehen auf folgende Fehlerquellen zurück: 1. auf das Mißverhältnis des bisherigen Schulwesens zum Berufsleben, 2. auf das Mißverhältnis zwischen natürlicher Begabungsgliederung und schulischer Ausbildung und 3. auf ein Versagen des Schulwesens in sozialer Hinsicht. — Beide Gruppen von Grundirrtümern hängen innerlich zusammen und haben sich in Wechselwirkung verstärkt.

Das Bildungsziel wurde den naturgegebenen Seelenkräften des Menschen nicht gerecht. Man pflegte bisher meist einen einseitigen Intellektualismus, die Charaktererziehung und Gefühlsbildung dagegen wurden vernachlässigt und die Möglichkeiten körperlicher Ertüchtigung durch Leibesübungen und körperliche Arbeit nicht genügend ausgenutzt. Der übertriebene Intellektualismus führte weiter zu einer Verdrängung und Entartung des natürlichen Trieblebens, besonders in sexueller Hinsicht. Das liberalistische Bildungsideal erstrebte ferner die schrankenlose Entfaltung der Einzelpersönlichkeit ohne Rücksicht auf das Volksganze. Die egozentrisch eingestellte geistige Gesamthaltung der Gebildeten war infolgedessen mit dem Volksganzen nicht durch einen verantwortungsbewußten, sittlichen Willen innerlich verbunden, sondern sie dachte nur an eigenes Wohlergehen. Dieses Eigenwohl wurde rein materialistisch in wirtschaftlicher Unabhängigkeit, ja Luxus erstrebt, und alles andere mußte gegenüber der Erreichung dieses Zieles zurücktreten. Demzufolge wurden Kinder

und die Pflicht, sie unter großen wirtschaftlichen Opfer zu erziehen, als größtes Hindernis für die möglichst schnelle Erreichung wirtschaftlicher Prosperität angesehen. So kam es, daß gerade die gebildete Oberschicht trotz meist günstiger wirtschaftlicher Lage durch kinderlose oder kinderarme Ehen auffiel. Es bestand also, und es besteht noch heute die überaus schwere volksbiologische Gefahr, daß gerade die wertvollsten Begabungsschichten unseres Volkes durch weitgehende Einschränkung ihrer Nachkommenschaft dem Aussterben entgegentreiben. Die Geschichte lehrt uns aber, daß schon der Niedergang der alten Kulturen auf dieselbe Ursache zurückging. Der Tod des nordrassischen Abendlandes ist also tatsächlich besiegelt, wenn dieser so verhängnisvollen bevölkerungspolitischen Entwicklung nicht in letzter Stunde Einhalt getan wird.

Ferner spiegelt sich die vielgestaltige und tiefgreifende weltanschauliche Zerklüftung unseres Volkes auch in unserem bisherigen Bildungswesen wider: schwebt doch dem Gymnasium das Ideal des Humanismus, dem Realgymnasium das des Europäismus und der Oberrealschule das der modernen Zivilisation vor. Dazu kommen noch die religiösen Gegensätze, die sich in Konfessionellen, weltlichen und Simultanschulen auswirken.

Ein schwerwiegender Grundfehler in der Organisation unseres Erziehungswesens liegt — wie gesagt — in dem Mißverhältnis zwischen den tatsächlich notwendigen Vorbildungsansprüchen des praktischen Berufslebens und der schulischen, theoretischen Ausbildung. Der mittelbar und unmittelbar sich auswirkende politische Druck materialistisch eingestellter Interessentengruppen führte im bisherigen, parlamentarisch-demokratisch regierten Staate zu einem Berechtigungswesen, das die lächerlichsten Blüten trieb. Es sei nur darauf hingewiesen, daß jüdische Warenhäuser Verkäuferinnen mit Reisezeugnis und Innungen Lehrlinge mit Obersekundareife suchten. So kam es zu einer von der höheren Schule — von Ausnahmen abgesehen — nicht gewollten, sondern ihr vielmehr aufgezwungenen Bildungsinflation. Als Folge hiervon traten dieselben bevölkerungsbiologischen Schäden auf, wie durch den oben-erwähnten egoistischen Liberalismus, nämlich

1. Kleinhaltung der Familie, besonders bei begabten und strebsamen ärmeren Bevölkerungskreisen. Diese glaubten ihren Kindern bei der Kostspieligkeit der höheren Schulbildung nur dann den sozialen Aufstieg sichern zu können, wenn ihre Zahl nur ganz gering, es möglichst nur eins war.

2. Bei der jüngeren Generation Späthe, ebenfalls wieder verbunden mit Kinderarmut, weil namentlich die aus ärmeren Bevölkerungskreisen

aufsteigenden Intellektuellen, denen also kein ererbtes Vermögen vorwärtshalf, erst viel zu spät ein Einkommen erreichten, das ihnen eine gesicherte „standesgemäße“ Existenz ermöglichte.

3. Ein riesiges Angebot an höher geschulten Kräften, für welche sich die Berufsaussichten von Jahr zu Jahr in immer katastrophalerer Weise verschlechterten.

Ein weiterer großer Mangel in der Organisation unseres Erziehungswesens war sein unsozialer Aufbau: die lange kostspielige Ausbildung der höher Befähigten, namentlich bis zur Erreichung akademischer Berufe, ging wirtschaftlich fast vollständig zu Lasten der Familie. Trotz Schulgelderlasses, ja selbst trotz Erziehungsbeihilfen war es vielen Familien des Mittel- und Arbeiterstandes nicht möglich, ihre begabten Söhne so lange zu unterhalten, bis sie endlich wirtschaftlich selbständig wurden. Setzten solche wirtschaftlich schwache Familien aber doch alles daran, den Kindern eine bessere Ausbildung zu geben, so war eben das einzig mögliche Mittel dazu die Kleinhaltung des Familienstandes.

Wir sahen also, daß die verschiedensten Ursachen immer wieder die gleiche Folge hatten, sie wirkten nämlich alle in der Richtung einer rassenhygienischen Gegenauslese, dadurch, daß sie gerade die begabtesten Schichten auf eine sehr niedrige Fortpflanzungszahl herabdrückten. Dadurch muß aber früher oder später eine fühlbare Senkung des allgemeinen Begabungsniveaus eintreten.

Welche Forderungen müssen wir nun vom biologischen Standpunkte aus erheben, um endlich diesem selbstmörderischen Treiben unserer Rasse Einhalt zu gebieten?

Die erste Forderung ist die nach einer harmonischen Ausbildung aller Kräfte der Jugend, also nicht nur des Geistes allein, sondern auch der Seele und des Körpers. Natürlich darf keine Schulgattung die Unentbehrlichkeit der geistigen Ausbildung verkennen. Es muß aber gefordert werden, daß durch geschickte Methodik und streng durchgeführte Beschränkung des Lehrstoffes auf das Wesentliche eine fühlbare Entlastung vom Vielerlei und Zuviel unserer jetzigen Lehrziele eintritt. Nur dann kann der so nötigen körperlichen Gesunderhaltung die dazu erforderliche Zeit gewidmet werden. Vom biologischen Standpunkte aus wären folgende Maßnahmen zu begrüßen: 3 Turnstunden wöchentlich unter Bevorzugung der neueren Gymnastik, außerdem sportliche Durchbildung, die ohne gesundheitlichen Schaden und sinnlose Rekordsucht der Leistungsfähigkeit eines jeden Jugendlichen angepaßt ist; verbindliche Durchführung von 10—12 Wandertagen im Jahre, Pflege körperlicher Arbeit

im Schulgarten, Handfertigkeitsunterrichte und später im Arbeitsdienste; bei Mädchen auch im Koch- und Haushaltsunterrichte.

Die Weltanschauung unserer heranwachsenden Jugend muß durch zielbewußten Gesinnungsunterricht im Sinne eines instinktsicheren Gefühls schicksalhafter Verbundenheit mit dem Volksganzen vereinheitlicht werden. Der sittliche Wille muß gestählt und in tiefem Verantwortungsgefühle aufs Wohl der Volksgemeinschaft gerichtet sein. Nicht persönliches Wohlleben, sondern die Erhaltung und Mehrung der Volkskraft haben als Richtschnur des Handelns zu gelten.

Die Übersteigerung schulischer Vorbildungsansprüche muß in vielen Fällen wieder auf ein Maß zurückgeschraubt werden, das den wirklichen Bedürfnissen der Berufe entspricht und für kinderreiche Familien wirtschaftlich tragbar ist. Bei allen gehobenen Berufen, namentlich bei den akademischen, ist eine Abkürzung der gesamten Vorbildungszeit unbedingt erforderlich. Jede Schulgattung muß sich dieser Lebensfrage unseres Volkes unbedingt unterordnen. Deshalb ist 1. die Möglichkeit zu schaffen, daß besonders begabte Grundschüler und -schülerinnen schon nach 3 Jahren zur Mittelschule übergehen können, 2. der Unterrichtsgang der Oberschule um ein Jahr zu verkürzen, und 3. hat auch die Universität die Pflicht, den Studenten schon nach 8 Semestern eine erfolgreiche Abschlußprüfung möglich zu machen. Auf diese Weise wird für ein pflichtmäßiges Arbeitsdienstjahr Zeit gewonnen, dessen Einführung aus den verschiedensten, nicht zuletzt gesundheitlichen Gründen sehr zu begrüßen wäre. Nach Ablauf der Ausbildungszeit muß vom Staate baldmöglich ein wenn auch bescheidenes Existenzminimum gewährt werden, das eine Familiengründung möglich macht. Nur so ist eine vom rassebiologischen bzw. bevölkerungspolitischen Standpunkte aus so sehr wichtige Herabdrückung des Heiratsalters zu ermöglichen. Ein Alter von 25 Jahren, sagt der bekannte Rassenhygieniker Lenz, ist vom biologischen Standpunkte aus schon ein spätes Heiratsalter.

Ein 9. Grundschuljahr ist demnach auch nur dann als gerechtfertigt anzusehen, wenn es keine Verlängerung der rein theoretischen Ausbildung mit sich bringt, sondern mit praktischer Arbeit verbunden ist, die sich in freier Natur im Dienste der Landwirtschaft oder inneren Kolonisation abspielt. Dann erwächst aus dem 9. Grundschuljahre ein Segen, da es einerseits das Gefühl der Verbundenheit mit der Scholle fördert und andererseits das Elternhaus in der jetzigen harten Notzeit vorübergehend entlastet.

Eine weitere Forderung, die der neue Staat der Schule gegenüber er-



heben muß, ist — abgesehen von der schon oft erhobenen Forderung möglichster Lebensnähe — die stete Beachtung völkischer Belange. Die gewünschte Lebensnähe darf aber keineswegs in einer verfrühten, praktischen Berufsausbildung gesucht werden. Im Gegenteile, Hitler hat ausdrücklich in seinem Buche „Mein Kampf“ den hohen Wert der Allgemeinbildung gegenüber fachlicher, auch fachwissenschaftlicher Ausbildung betont.

Als weitere, wichtige Grundforderung zur Beschulung der Jugend hat folgendes zu gelten: die Einordnung der Schüler und Schülerinnen in die Schularten Grund-, Mittel- und Oberschule hat lediglich nach der *Eignung* zu erfolgen. Wie lagen demgegenüber die Verhältnisse bisher?

Bis jetzt hatten doch in erster Linie die Eltern darüber zu entscheiden, ob ihr Kind auf die höhere Schule gehen sollte oder nicht. Sie schickten ihre Kinder zur höheren Schule, damit sie sich dort — oft ohne wirkliche, innere Anteilnahme an den dort verfolgten Bildungszielen — die „*Beerechtigung*“ zu irgendeinem besser bezahlten Berufe ersitzen sollten. Das ist aber keineswegs der Sinn der höheren Schule! Nicht die von den Eltern geschickten, sondern die von der Lehrerschaft nach sorgfältigster und gewissenhaftester Eignungsprüfung ausgewählten Kinder sollen künftig hin die Mittel- und Oberschule besuchen. Hier erfolgt Klasse für Klasse eine erheblich schärfere Auslese als bisher, gegen die es kein Veto der Eltern gibt. Den Eltern aber, die gut begabte und dabei auch praktisch veranlagte Schüler nicht auf eine Mittel- oder Oberschule zu schicken wünschen, soll es stets unbenommen bleiben, diese Kinder auf der Grundschule zu lassen. Die Begabtenauslese durch die neue Erziehung soll keineswegs zu „*biologischen Ständen*“ führen, vielmehr allen Berufsarten die notwendigen Begabungen als Führer sichern.

Im Gegensatz zu dem bisherigen Bestreben, möglichst viele Schüler bis zur Reifeprüfung zu bringen, muß die mittlere, etwa der alten Realschule entsprechende Bildung und Erziehung wieder einen breiteren Raum einnehmen, denn aus ihr soll ja das Unterführertum für eine gesunde Wirtschaft und Kultur hervorgehen, die sich immer durch einen starken Mittelstand auszeichnen werden.

Von den abgehenden Schülern erhalten dann nur verhältnismäßig wenige unter sorgfältigster Würdigung ihrer ganzen Persönlichkeit ein Schlusurteil auf ihr Abgangszeugnis etwa folgenden Inhaltes: „Für weitere Ausbildung in dem oder jenem Sinne geeignet.“ Der Prozentsatz dieser Auswahl kann sich ja nach dem jeweiligen Bedarfe von Staat und Wirtschaft richten.

Die logische Folgerung einer solchen gerechten, strengen und biologisch allein richtigen Begabungsauslese ist natürlich die Forderung nach einem sozialen Lastenausgleich zwischen Kinderreichen und Kinderlosen. Aus sozialen Gründen darf eine höhere Bildung nicht das Vorrecht einer wirtschaftlich besser gestellten Oberschicht bleiben, sondern sie muß allen sozialen Schichten erreichbar sein. Deshalb ist auch für die Mittel- und Oberschule Schulgeldfreiheit zu fordern und außerdem für wirtschaftlich schwache Elternpaare auch die Zuteilung von ausreichenden Erziehungsbeihilfen. Die Kosten nicht nur für die Unterhaltung der Grundschule, sondern des ganzen Bildungswesens muß die Allgemeinheit übernehmen, und zwar ist die Hauptlast dieser Kosten allen kinderlosen erwachsenen Volksgenossen nach Maßgabe ihrer wirtschaftlichen Kraft zu übertragen. Dadurch helfen auch sie mit, für das geistige Wohl der Jugend zu sorgen. Die Familien mit Kindern bringen ja schon der Volksgemeinschaft ihr pflichtgemäßes Opfer dadurch, daß sie für das leibliche Wohl und die häusliche Erziehung ihrer Kinder sorgen.

Die biologische Erkenntnis, daß sich alle Menschen durch sehr verschiedene körperliche und geistige Erbanlagen unterscheiden, erfordert auch eine Bildungsorganisation, die diesen, verschiedenen, naturgegebenen Begabungen entspricht. Da es erfahrungsgemäß Minder-, Durchschnitts-, Gut- und Hochbegabte gibt, müssen auch entsprechend Hilfs-, Grund-, Mittel- und Oberschulen vorhanden sein. Und zwar schlagen wir vor, daß die Mittelschule im ganzen 6 Jahre umfaßt, wobei nach 3 Jahren die Schüler ausgelesen werden, die für die noch 5 Jahrgänge umfassende Oberschule in Frage kommen. Außerdem muß die Möglichkeit vorhanden sein, auch von der Abschlußklasse der Mittelschule in die Oberschule überzugehen. Das würde 2 Züge der Oberschule bedingen, einen 5jährigen und einen 2jährigen, die sich dadurch unterscheiden, daß im 5jährigen als 2. Fremdsprache Latein, im 2jährigen dagegen die bereits in der Mittelschule begonnene 2. neuere Fremdsprache getrieben wird. — Eine grundlegende soziale Forderung der neuen Erziehung besteht ferner darin, daß die Gut- und Hochbegabten nicht gegen ihren Willen vom Besuche der Mittel- und Oberschule ausgeschlossen bleiben dürfen. Da aber in unserem Volke die Begabungen nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativen Hinsicht so grundverschieden sind, kann in einer zu weit getriebenen Vereinheitlichung des Schulwesens nicht das Heil erblickt werden. Natürlich kann nicht jeder Begabung innerhalb der Schule eine individuelle Ent-

faltungsmöglichkeit geschaffen werden, denn das käme einer unmöglichen Atomisierung der Bildung gleich. Wir denken auch hierbei nicht an das vom überwundenen Liberalismus verkündete Recht schrankenloser Entfaltungsmöglichkeit für jedes Individuum; für uns ist vielmehr auch hier das Interesse der Volksgemeinschaft Richtschnur des Handelns, und da ist doch festzustellen, daß nicht nur Umwege in der Ausbildung, sondern auch ungenügende Ausbildungsmöglichkeiten gegen das Interesse der Volksgemeinschaft verstoßen. In größeren Gruppen zusammengefaßt muß also allen Begabungen die Schulung ihrer besonderen geistigen Erbanlagen erhalten bleiben, denn diese Begabungsgruppen sollen sich ja später in entsprechenden Berufsgruppen auswirken. Es wäre also ein das Volksganze und die Einzelpersönlichkeit schwer schädigender Schematismus, wollte man die Vereinheitlichung des Schulwesens aus rein fiskalischen oder falsch verstandenen sozialen, in Wirklichkeit aber die Nation schädigenden Gründen zu weit treiben. An eine Überschätzung des Erfolgs der Erziehung denken wir trotzdem nicht; das Entscheidende sind und bleiben doch stets die gegebenen geistigen Erbanlagen.

Aus der Erkenntnis der Differenzierung der Erbanlagen heraus ergibt sich ferner auch zwangsläufig unsere Stellung zur Gemeinschaftserziehung.

Wir Biologen wissen besonders genau, daß den körperlichen Unterschieden der Geschlechter auch typische seelische entsprechen. Wir wissen ferner, daß vor allem auch der Entwicklungsverlauf gerade in den entscheidenden Jahren zwischen 10 und 16 bei Knaben und Mädchen verschiedene Wege geht. Diesem allen muß die Erziehung Rechnung tragen. Wir müssen also für alle Mädchen, vom Kindesalter bis zu 10 Jahren abgesehen, wenn irgend möglich eine besondere weibliche Ausbildung fordern, die der weiblichen Eigenart und ihrem Entwicklungsverlaufe Rechnung trägt. Dies ist auch im Hinblick auf die spätere Tätigkeit der Frau in Familie und Beruf zu fordern. Bekanntlich erstrebt ja der Nationalsozialismus wieder eine allmähliche Zurückdrängung der Frau aus den Berufen, die als nicht „weibgemäß“ anzusehen sind. Andererseits braucht der neue Staat aber die Frau in allen denjenigen Berufen, in denen sie aus ihrem ureigensten Wesen heraus Wertvolles zu geben vermag. Auf diese Berufe, und vor allem auf den Beruf als Frau und Mutter, muß jede weibliche Schulbildung vorbereiten. Daß bei dieser Vorbereitung fürs praktische Leben auch gerade die Biologie in der Mädchenbildung eine besonders hervorragende Rolle spielen muß, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Aber auch die sogenannten exakten Naturwissenschaften müssen dabei zu ihrem Rechte kommen. Diejenige begabte Frau, die keine Ahnung davon hat, wie z. B. ein Staubsauger, ein Telephon oder die Straßenbahn funktionieren, die ferner keinen Einblick in die chemischen Grundlagen der Ernährung, der Reinigung und Färberei hat, ist fürs moderne tägliche Leben weit mehr „ungebildet“ als eine, die keine englischen und französischen Sprachkenntnisse hat. Nicht nur unsere ganze Volkswirtschaft, sondern auch unser privates Alltagsleben ist heute so von der Technik beherrscht, daß zu deren Verständnis für alle Gebildeten unseres Volkes die Kenntnis der wichtigsten Grundgesetze und Tatsachen der Physik und Chemie unerläßlich ist. Auch die logische Schulung durch diese Wissenschaften und ihre Erziehung zu schneller, exakter Naturbeobachtung sind von unentbehrlichem Bildungswerte. Physik und Chemie müssen also für alle Schulen, auch die Mädchenschulen, allerdings in verschiedenem Ausmaße, unentbehrlicher Bestand der Allgemeinbildung bleiben.

Eine weitere Forderung, die bei der Organisation der Bildung zu beachten ist, besteht darin, daß es nicht zu einer Überbürdung von Lehrern und Schülern kommen darf. Zweifellos haben Schüler und Lehrer bisher darunter mehr oder weniger stark zu leiden gehabt. Der Hauptgrund war eine falsche Auffassung des Begriffes „Bildung“ und eine falsche, sich darauf gründende Auslese. Bildung war und ist für viele identisch mit Summe von Wissen. Hinter dieser Ausdeutung des Begriffes „Bildung“ spukt wieder der Materialismus; denn nicht die lebendige Aneignung, sondern der tote Wissensstoff soll nach dieser Meinung über die Bildungshöhe eines Menschen entscheiden. Die ungeheure Anreicherung wissenschaftlicher Ergebnisse auf allen Forschungsgebieten förderte diese materialistische Auffassung der Bildung. Und dazu kam noch eins: der übermäßige Ansturm der Vielzuvielen zu allen gehobenen Berufen erforderte gebieterisch ein wirksames Ausleseprinzip. Und da erblickte man den rettenden Ausweg in einer Steigerung, ja Übersteigerung der Zahl der Lehrfächer und ihrer stofflichen Anforderungen. So kam es, daß die Lehrziele in Superlativen schwelgten und bei der Prüfung von den Prüflingen soviel parate Kenntnisse als nur irgend möglich verlangt wurden. Diese Parade wurde aber bei Schülern, Schülerinnen und Lehrern mit einem sinnlosen Raubbau an Nervenkraft erkaufte. Ehe die Schüler überhaupt in den eigentlichen Lebenskampf eintraten, hatten ihre besten Geisteskräfte oft schon ihre ursprüngliche Frische mehr oder weniger eingebüßt. Auch hier ist es

nötig, in der neuen Erziehung das Quantitätsprinzip durch den Qualitätsgedanken zu ersetzen. Die Reife eines Schülers hängt nicht von der Menge des gedächtnismäßig angeeigneten Wissensstoffes ab, sondern davon, wie er es seiner Altersstufe entsprechend versteht, sich beobachtend und denkend Kenntnisse selbst zu erarbeiten und schöpferisch weiter zu gestalten. Selbständige Produktivität, nicht passive Rezeptivität, ist Voraussetzung des Führertums und damit der Begabtenauslese. Daß auch hier das Urteil der Reife nicht nur einseitig den Intellekt, sondern auch Willen und Charakter mit erfassen muß, ist bei der Berufung der Ausgewählten zu verantwortungsvollem Führertume selbstverständlich.

In sinngemäßer Anwendung dieser Zeilen auf den Lehrer wäre folgendes zu sagen: ein Lehrer der Mittel- und Oberschule z. B., welcher 24—26 Wochenstunden mit den dazu nötigen häuslichen Vorbereitungen, Heftkorrekturen usw. zu erledigen hat, wird entweder zum handwerksmäßigen Routinier, oder er reißt sich vor der Zeit durch geistige Überanstrengung auf. Das, was wir von einem Lehrer und guten Erzieher der neuen Schule verlangen und verlangen müssen, kann er bei dieser Arbeitslast jedenfalls nicht leisten. Denn es ist nicht nur nötig, daß er über alle wesentlichen Fortschritte seiner Wissenschaftsgebiete auf dem laufenden bleibt, sondern er muß auch imstande sein, diese der ihm anvertrauten Jugend in eigener schöpferischer Umarbeitung, die sich auf Auswahl, eine den Altersstufen angepasste Darbietung usw. bezieht, weiterzugeben. Der Lehrer muß aber auch mit dem Leben seiner Zeit in innigster, verständnisvoller Fühlung bleiben. Als seelisch differenzierter Mensch kann er das aber nur, wenn er auch für sein persönliches Leben Zeit und Kraft findet. Diese Entfaltung charaktervoller Individualität wird auch seine Berufsarbeit entscheidend befruchten und vertiefen. Die Jugend hätte also bestimmt den allergrößten Nutzen davon und damit des Volkes Zukunft.

Es würde hier zu weit führen, im einzelnen zu zeigen, wie der Staat dem Lehrer bei der ständigen Vertiefung und Erneuerung der geistigen Grundlagen seines Berufes behilflich sein kann. Fortbildungskurse, wie sie neuerdings für Ärzte gefordert werden, wären ein wirksames, aber nicht das einzige Mittel dazu. Von ganz besonderer Bedeutung würden solche Maßnahmen aber für diejenigen Lehrer, die erst noch das neue Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung in sich aufnehmen müssen, um ihrem Berufe im neuen Staate überhaupt noch gerecht werden zu können.

Gebührende Rücksicht auf die Grundgesetze der Nervenhygiene muß

aber nicht nur genommen werden, wenn es gilt, Schüler und Lehrer vor sinnloser und schädlicher Überbürdung zu bewahren, sondern sie ist auch bei der Organisation des Unterrichtes im einzelnen zu beachten. In falscher Anwendung des Konzentrationsgedankens hat man in letzter Zeit mehrfach den sogenannten „Blockunterricht“ empfohlen. Man versteht darunter bekanntlich die Zusammenfassung gleichartiger Fächer, also etwa der Sprachen, im Rahmen ein und desselben Unterrichtstages. Wenn auch zuzugeben ist, daß eine allzu große Zersplitterung des Unterrichtes und die dadurch notwendige, zu häufige geistige Umstellung schädlich werden können, so ist doch andererseits zu beachten, daß viele arbeitspsychologische Untersuchungen der letzten Zeit immer wieder gezeigt haben, daß Ermüdungskurve und Fehlerzahl, namentlich bei Kindern und Jugendlichen, sehr schnell ansteigen, wenn sich die Arbeit längere Zeit auf ein und demselben Gebiete bewegt. Es hat sich zwar für Fächer mit schriftlichen Arbeiten — aber auch da eigentlich wieder nur für Oberklassen — bewährt, gelegentlich zwei Stunden desselben Faches hintereinanderzulegen, doch, von diesen Ausnahmen abgesehen, wirkt eine abwechslungsreiche geistige und körperliche Betätigung vorzeitiger Ermüdung entgegen und sorgt für eine gesunde, harmonische Entfaltung aller körperlichen und geistigen Kräfte. Den ethischen Wert einer längeren Willens- und Aufmerksamkeitskonzentration auf denselben Stoff verkennen wir nicht, doch sind für eine solche Gedulds- und Willenschulung mehr reife, körperlich gefestigte Altersstufen geeignet. Sie kommt also in erster Linie für Studium, Arbeitsdienst und Beruf in Frage.

2. Der Biologieunterricht in der neuen Erziehung

a) Bildungsziel

Das Ziel eines im Geiste völkischer Weltanschauung erteilten Biologieunterrichtes muß die Erziehung und Bildung des deutschen Menschen in seiner naturgegebenen Verbundenheit mit Volk und Boden sein. Die neue Schule soll nicht nur der Verstandesausbildung dienen, sondern sie soll erziehen und alle seelischen Kräfte des Kindes zu harmonischer Entfaltung bringen. Daraus ergeben sich für den biologischen Unterricht folgende Einzelaufgaben:

- I. Erziehung des ethischen Willens. Hierbei müssen der Jugend folgende sittlichen Ziele zu innerster Überzeugung werden:
 1. Erringung und Erhaltung von Gesundheit, Reinheit und Kraft des Körpers und der Seele als der wertvollsten, von Gott uns

anvertrauten Güter. 2. Bewahrung und Mehrung des Erbgesetzes unserer Rasse als höchste Verpflichtung gegenüber kommenden Geschlechtern und 3. Opferbereite Einordnung in den Dienst des Volksganzen als der übergeordneten biologischen Einheit.

II. Nachhaltigste Beeinflussung der Gesinnung dadurch, daß er das Gefühl schicksalhafter Verbundenheit mit Rasse und Boden weckt und durch Ehrfurcht vor der Erhabenheit und Schönheit der Schöpfung zu einer harmonischen religiösen Weltanschauung erzieht. Er muß also auch das religiöse und ästhetische Gefühlsleben fördern. —

III. Erziehung zu exaktem Denken durch Pflege besonders der induktiven Methode als der notwendigen Ergänzung des vorwiegend deduktiven Denkverfahrens der Geisteswissenschaften.

IV. Schulung der Aufnahmefähigkeit aller Sinne.

Aus der unter II. genannten Zielsetzung der Verbundenheit mit Rasse und Boden ergeben sich aber noch folgende weitere Aufgaben: Einblick in die Entstehung, das Sein und die Bedeutung der Rassen, die unser Volk zusammensetzen, und ferner Kenntnis der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. Dieses Wissen muß aber auch zur Liebe und dem Gefühle der Verbundenheit mit unserer Rasse und der uns umgebenden Tier- und Pflanzenwelt führen. Denn auch in der Natur lebt kein Individuum für sich allein, sondern es ist irgendeiner Gemeinschaft als Glied eingefügt und wird erst in der Verbindung mit dieser Gemeinschaft existenzfähig. Ferner erweist sich die Natur als etwas entwicklungsgeschichtlich Gewordenes. Daraus ergibt sich für uns die Verpflichtung zu verständnisvoller Erhaltung und Pflege der Heimat. Gleiches gilt in erhöhtem Maße für die Verpflichtung zur Pflege und zum Schutze der Rasse, der wir selbst angehören.

So soll der Biologieunterricht den ganzen Menschen erfassen und ihm die tiefste Begründung für die tragenden Gedanken der neuen Welt- und Staatsauffassung liefern.

b) Stellung im Rahmen des Gesamtunterrichtes

Im ersten Hauptkapitel unserer Arbeit sahen wir, daß der Nationalsozialismus eine biologisch begründete und biologisch denkende Weltanschauung ist. Daraus ergibt sich, daß eine Erziehung, die nationalsozialistisch sein will, biologisches Denken als allgemeines Unterrichtsprinzip anerkennen muß, das mehr oder weniger alle

Fächer zu durchdringen hat, und die Biologie natürlich selbst ein Kernfach sein muß. Daß diese Auffassung richtig ist, beweisen auch Aussprüche hervorragender Führer der völkischen Bewegung, welche die grundlegende Bedeutung des biologischen Unterrichtes ausdrücklich anerkannt haben. Es sei nur an Äußerungen des Reichsinnenministers Dr. Frick und des Unterrichtsministers Schemm erinnert.

Neben Deutschkunde und Geschichte ist die Biologie zweifellos die dritte tragende Säule der neuen Erziehungsarbeit. Während die Deutschkunde zu den Kulturschätzen deutschen Geistes hinführt, die Geschichte die schicksalsreiche Entwicklung deutschen Volkstums innerhalb seines Lebensraumes übermittelt, ordnet die Biologie den deutschen Menschen in den großen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang aller Lebewesen ein und erweckt das Verständnis für die Grundgesetze alles Lebens.

Bei der Zielsetzung der neuen Erziehung wurde gesagt, daß diese den ganzen Menschen mit all seinen seelischen Kräften erfassen müßte. Dieses Streben nach Ganzheit muß sich aber auch auf den biologischen Unterrichtsstoff erstrecken, d. h. für den modernen Biologen sind Pflanze und Tier nicht nur Maschinen, deren Funktionieren einzig und allein durch die kausale Verknüpfung physikalisch-chemischer Gesetzmäßigkeiten zu erklären ist, sondern lebendig-beseelte Wesen. Wie diese Berücksichtigung besonders des tierischen Seelenlebens sich im Unterrichte Geltung verschaffen muß, soll weiter unten näher ausgeführt werden. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, daß diese zielbewußte, psychologische Durchdringung den Biologieunterricht in eine wichtige, einzigartige, zentrale Mittlerstellung zwischen die anorganischen Naturwissenschaften — Chemie und Physik — und die reinen Geisteswissenschaften rückt. Das, was oben in dem Abschnitte „Biologie und Wissenschaft“ bereits über die so mannigfachen Beziehungen der Biologie zu den anderen, besonders den Geisteswissenschaften, gesagt worden ist, hat natürlich seine Auswirkung auch im Schulunterrichte zu finden.

Wenn oben der bisherigen Erziehung übertriebener Intellektualismus vorgeworfen wurde, so muß hier einmal offen ausgesprochen werden, daß der übertriebene Sprachenkult und die Vernachlässigung der Realien daran wesentlich mit schuld sind. Während sich die Realien, wie ja ihr Name sagt, mit konkreten, anschaulichen Dingen befassen, verflüchtigt sich bei allen Geisteswissenschaften die lebensvolle Wirklichkeit mehr oder weniger zu abstrakten Vorstellungen und Begriffen, mit denen dann häufig nur nach dialektischer Methode jongliert wird.

Selbst die moderne Betrachtungsweise der bildenden Kunst, die doch im Wesenskern innerlich erlebte Anschauung sein sollte, wurde durch diese „literarische“ Methode intellektualisiert und hat damit den Zusammenhang mit dem natürlichen Kunsterleben des Volkes verloren. Die so in Wissenschaft und Unterricht getriebene Überzüchtung des Verstandes führt zu einer Verkümmern aller anderen seelischen Kräfte durch Nichtgebrauch. Das muß aber in der neuen Erziehung endlich wieder anders werden, und zwar durch eine gewisse Zurückdrängung der bei der höheren Schule bisher zu stark im Vordergrund stehenden rein sprachlichen Schulung.

Unser erster Hauptabschnitt über „Biologie und Nationalsozialismus“ hat hoffentlich auch dem Nichtbiologen einen gewissen Einblick verschafft in den Reichtum der Biologie an allgemein wichtigen und notwendigen Bildungsaufgaben. Wir wiesen ferner auch schon oben darauf hin, daß deshalb von nationalsozialistischen Führern die Biologie als ein Kernfach der neuen Erziehung angesehen wird. Man hat daher in jüngster Zeit sogar die tägliche Biologiestunde gefordert. Wir halten das für eine fachegoistische Übertreibung. Wollen wir im neuen Bildungswesen zu einer wirklichen Gesundung kommen, so ist es nötig, daß man auch hier den „Klassenkampfgedanken“ radikal ausmerzt, d. h. den Rangstreit der Fächer zum Wohle des Bildungsganzen völlig über Bord wirft. Das ziellose Nebeneinander oder gar Gegeneinander der einzelnen Fächer muß einer planvollen, organischen Zusammenarbeit von höheren Gesichtspunkten aus weichen. Diese Grundeinstellung zum Stundenanrechte der einzelnen Fächer steht aber nicht im Widerspruche zu unserer Meinung, das die bisherige Herrschaft unter den Bildungsfächern, die fremden Sprachen, von ihrem Stundenbesitze einige wenige Stunden abgeben müssen, damit sich die bisherigen Stiefkinder, die Realien und darunter vor allem die Biologie, etwas freier entfalten können. Auf diese Weise wird es sich durchführen lassen, der Biologie dieselbe Entwicklungsmöglichkeit zu geben, wie sie bisher schon immer Erdkunde und Geschichte hatten, nämlich mindestens 2 Wochenstunden für alle Klassenstufen des gesamten Bildungswesens, also für alle Schulgattungen. Daß wissenschaftliche Fächer ihren Bildungswert nahezu vollständig verlieren, wenn sie einstündig werden, ist eine von allen Schulpraktikern anerkannte Tatsache. Deshalb ist auch Biologieunterricht mit einer einzigen Wochenstunde ein Unding. Ebenso ist die bisher manchmal übliche, allzu enge Verbindung der Biologie mit der Chemie, wie sie sich z. B. in geklammerter Wochenstundenzahl und gemeinsamen Zensuren zeigt,

im Interesse der Eigengesetzlichkeit beider Fächer unbedingt zu lösen. Auf 2 Klassenstufen sind wir sogar gezwungen, über die grundlegende, allgemeine Forderung von 2 Wochenstunden noch hinauszugehen:

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie unentbehrlich Menschenkunde, Gesundheitslehre, Vererbungslehre, Rassenkunde und Rassenhygiene für die allgemeine Bildung sind. Diese Stoffgebiete sind aber so verwickelt, daß sie aus methodischen Gründen nur für die Abgangsklassen in Betracht kommen. Sie sind aber inhaltlich auch so reich, daß selbst ein zweistündiger Unterricht ohne eine gerade hier besonders schädliche Oberflächlichkeit der Jugend nicht einmal die Grundlagen übermitteln könnte. Deshalb müssen wir im Interesse der Allgemeinbildung, nicht aus Fachegoismus, für die Abgangsklassen der Mittel- und Oberschule je 3 biologische Wochenstunden fordern. Auf dieser Grundvoraussetzung ist auch die Lehrstoffverteilung des Schlußkapitels aufgebaut.

Da die neue Erziehung — wie immer wieder betont — ständig das Bildungsganze im Auge behalten muß, ist es von wesentlicher Bedeutung, daß die sogenannten Querverbindungen zu anderen Fächern in jedem Unterrichte sorgsam beachtet und gepflegt werden. Wie im Abschnitte „Biologie und Wissenschaft“ näher ausgeführt wurde, sind natürlich die Beziehungen der Biologie zu den anderen naturwissenschaftlichen Fächern besonders eng. Da nun der Biologieunterricht bei der neuen Erziehung in den Mittelpunkt des ganzen naturwissenschaftlichen Unterrichtes rücken soll, müssen auch die anderen naturwissenschaftlichen Lehrfächer in genügender Weise auf ihn abgestimmt sein. So ist z. B. die unten für die Mittel- und Oberschulen gegebene, biologische Lehrstoffverteilung nur dann mit wünschenswertem Erfolge durchzuführen, wenn ein rechtzeitig mit ausreichender Stundenzahl beginnender Chemie- und Physikunterricht die nötigen Vorkenntnisse vermittelt. Wir müssen deshalb auch vom biologischen Standpunkte aus fordern, daß Physik- und Chemieunterricht wie bisher mit mindestens je 1 Wochenstunde, besser 2, in Klasse IV (VIII) beginnen und in ihrem Lehrgange auf die Erfordernisse der Biologie genügend Rücksicht nehmen. Der Chemieunterricht muß die Biologie ferner dadurch entlasten, daß er in der Abgangsklasse der Mittelstufe die genauere Behandlung der pflanzlichen und tierischen Stoffwechselchemie ganz übernimmt, da der Biologieunterricht dieser Klasse schon mit anderen, sehr umfangreichen Stoffgebieten überlastet ist (vgl. die unten gegebene Lehrstoffverteilung!). Eine frühere Behandlung dieses Stoffes im Rahmen des biologischen Unterrichtes wäre

aber auch nicht möglich, weil dann die erforderlichen Vorkenntnisse der organischen Chemie noch fehlen würden.

Auch durch die Erdkunde kann die Biologie, welche ja von jeher und in Zukunft erst recht unter Stoffülle zu leiden hat, in einer Hinsicht entlastet werden, wenn im Rahmen der geographischen Lehrpläne den so wichtigen Beziehungen zwischen Mensch und Lebensraum, die eigentlich biologisch-ökologische Gedankengänge umfassen, genügend Raum gegeben wird. Der Biologe wird als Gegenleistung bei der Besprechung ausländischer Tiere und Pflanzen stets, und bei der Behandlung heimischer Formen häufig die geographische Verbreitung und den jeweiligen Einfluß der Flora auf das Landschaftsbild mit berücksichtigen.

Zum Schlusse etwas über die weltanschaulich so überaus wichtige Stellung des naturwissenschaftlichen, speziell biologischen Unterrichtes zum Religionsunterrichte!

Während im Herzen der älteren Generation unseres Volkes der Weg zu einer religiösen Welt- und Lebensanschauung jahrzehntelang durch intellektualistischen Skeptizismus sehr erschwert war, dürfte bei der Jugend schon längst jeder hellhörige Erzieher bemerkt haben, daß in ihr schon immer ein Sehnen nach religiösem Erleben war. Dieser Glaubenssehnsucht der Jugend in zeitgemäßer Form Ziel und Inhalt zu geben, ist die schwere, aber schöne Aufgabe des Religionsunterrichtes. Doch ist hierbei auch der naturwissenschaftliche, besonders der biologische Unterricht zu bedeutsamer Mitarbeit berufen. Auch er soll Gott in der Natur suchen.

Wie lagen nun die Verhältnisse in dieser Hinsicht meist bisher?

Ziemlich viele Naturwissenschaftler stehen auch heute noch immer unter dem nachwirkenden Einflusse der materialistisch-monistischen Naturphilosophie vergangener Jahrzehnte. Sie vertreten deshalb eine mehr oder weniger radikale mechanistische Weltauffassung, die Biologen bestenfalls einen ziemlich unklaren monistischen Panpsychismus. Je weniger erkenntnistheoretische Schulung sie haben, um so mehr bekennen sie sich im Unterrichte zum sogenannten „Pragmatismus“ oder „Positivismus“ in der Überzeugung, daß jedes metaphysische Hinausgehen über die angeblich so sicheren Ergebnisse der Einzelwissenschaften „unexakt“ sei. Nicht wenige gingen in der Überschätzung ihres Fachgebietes so weit, daß sie nur die Ergebnisse der Naturforschung als alleinige Grundlage für eine „wissenschaftlich begründete Weltanschauung“ gelten lassen wollten.

Welche Folgen hatte dies nun für die Erziehung?

Durch die weltanschaulich auseinandertreibenden Kräfte der Kirche

und eines mehr oder weniger strenggläubigen Religionsunterrichtes einerseits und des materialistisch-atheistischen naturwissenschaftlichen Unterrichtes andererseits wurden gerade die am tiefsten veranlagten, selbstständig denkenden Köpfe der Jugend in einen schweren Weltanschauungskonflikt hineingestoßen und in ihm führerlos sich selbst überlassen.

Dieser unheilvollen weltanschaulichen Zerrissenheit unserer höheren Schulbildung muß unbedingt möglichst bald ein Ende bereitet werden. Jedem Lehrer muß das sein pädagogisches Gewissen von selbst sagen!

Doch wie ersparen wir der uns anvertrauten Jugend derartig unnötige schwere innere Kämpfe? Sind denn Religion und Naturforschung wirklich unüberbrückbare Gegensätze? — — Nein!

Die Naturforschung kann nur das objektive Weltbild formen als Summe aller in sich geordneten Tatsachen der Naturerkenntnis. Der allgemeinen Weltanschauung müssen aber noch ganz andere innere Erlebnisquellen zufließen. Wir bekämpfen also die überhebliche Ansicht vieler Naturwissenschaftler, daß die Naturforschung die einzige, sichere Grundlage jeder Weltanschauung sein müsse. Letzte, transzendente Fragen der Weltanschauung kann eine exakt bleibende Einzelwissenschaft aus erkenntnistheoretischen Gründen überhaupt nicht beantworten. Andererseits zwingt uns aber nicht ein einziges Ergebnis der modernen Naturforschung, die Welt nur als ganz zufälligen, absolut sinnlosen, chaotischen Wirbel unzähliger Elektronen anzusehen. Der wunderbar gesetzmäßig geordnete Makrokosmos der Welt und Mikrokosmos eines jeden lebenden Körpers sprechen viel mehr für die Auffassung der Welt als Schöpfung eines transzendentalen geistigen Prinzips, also — religiös gesprochen — Gottes. Jedes Jahr neuer Naturforschung zeigt uns das immer deutlicher. Doch schließlich ist es der aus den verschiedensten Lebenserfahrungen entspringenden Überzeugung eines jeden einzelnen zu überlassen, ob er im harten Lebenskampfe glaubt auf die starken seelischen Kräfte verzichten zu können, die dem religiösen Menschen aus dem Bewußtsein tiefster, innerer Verbundenheit mit einer alles lenkenden, göttlichen Weltvernunft zufließen. Ein Verbrechen an der Jugend aber wäre es, wenn der Erzieher ihr aus pseudowissenschaftlichen Anschauungen heraus lehren würde, daß Gottesglaube und exakte Naturwissenschaft sich gegenseitig ausschließen.

Natürlich lehnen wir jede Apologetik religiöser Dogmen im Rahmen des naturwissenschaftlichen Unterrichtes ab, doch müssen wir fordern, daß sich jeder Lehrer der Naturwissenschaften aus klarer Einsicht in die erkenntnistheoretischen Grenzen seiner Fachwissenschaft jeder antireligiösen Propaganda enthält. Kann ein Lehrer sich nicht aus innerster Überzeugung

gung heraus auf den Boden einer theistischen Weltanschauung stellen, so soll er auch nicht aus Gesinnungslumperei religiöse Anschauungen vorheucheln. Doch muß von einem Lehrer, der sich zu keiner positiven religiösen Überzeugung durchringen kann, erwartet werden, daß er den Biologieunterricht in allen den Klassen meidet, in denen eine persönliche weltanschauliche Stellungnahme unvermeidbar ist. Sicherlich wird aber ein Erzieher, der die Welt aus innerster Überzeugung heraus als die erhabene Schöpfung Gottes zeigen kann, im Herzen unserer begeisterungsfähigen Jugend mehr Widerhall finden, als der Vertreter eines nüchternen Pragmatismus.

Daß ferner natürlich sämtliche populär-wissenschaftlichen Bücher, die in früheren Jahrzehnten in materialistisch-monistischem Geiste geschrieben worden sind, aus allen Jugend-, Schul- und Volksbibliotheken verschwinden müssen, ist selbstverständlich. Weder die Jugend, noch die große Masse des Volkes verfügen über so viel wissenschaftliche Kritik, daß sie die Trugschlüsse dieses zersetzenden geistigen Giftes richtig erkennen können.

Wenn uns Biologen so unser pädagogisches Gewissen und erkenntnistheoretische Selbstkritik dazu zwingen, im naturwissenschaftlichen Unterrichte nicht nur jede religionsfeindliche Einstellung streng zu vermeiden, sondern im Gegenteil Gott und Religion zu bejahen, so müssen wir aber auch andererseits von der Kirche und besonders dem staatlichen Religionsunterrichte erwarten, daß sie sich nicht mit gesicherten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in Widerspruch setzen. (Vgl. oben das Kapitel „Biologie und Religion“!) Nur auf diese Weise kann der oben erwähnte, für die Jugendziehung so verhängnisvolle weltanschauliche Konflikt zwischen Religion und Naturwissenschaften vermieden werden.

c) Richtlinien zur Stoffauswahl im Allgemeinen und im Besonderen für die einzelnen Schulgattungen

Die Themen und Gesichtspunkte, welche vom nationalsozialistischen Standpunkte aus für die Lehrstoffauswahl von besonderer Wichtigkeit sind, haben wir bereits im ersten Hauptabschnitte dieser Schrift zusammengestellt. Hier handelt es sich aber nun um die weitere, didaktische Frage, wie die dort besprochenen Grundgedanken der neuen völkischen Bewegung am besten auf die einzelnen Altersstufen und verschiedenen Schulgattungen zu verteilen sind. Hierbei kämen sowohl die im völk-

schen Sinne allgemeinbildenden Schulen aller Art als auch die Berufs- und Fachschulen in Betracht.

Natürlich ist es ganz ausgeschlossen, im Rahmen dieser Schrift für alle Bildungsmöglichkeiten des reichgegliederten Schulwesens ins Einzelne gehende biologische Lehrpläne aufzustellen. Hier können lediglich nur ganz allgemeine Richtlinien gegeben werden. Um aber zu zeigen, wie der Lehrstoff für eine Schulgattung vom nationalsozialistischen Standpunkte aus im einzelnen gegliedert werden kann, wird im letzten Kapitel als Beispiel ein genauer Lehrplan für eine künftige Mittel- und Oberschule gegeben.

Aus der dort vorgeschlagenen Stoffverteilung könnte auch vieles von der Grundschule übernommen werden. Allerdings kann bei ihr der Lehrstoff wegen der durchschnittlich geringeren Begabung der Schüler nicht so reichhaltig sein und muß auch noch mehr den Zusammenhang mit dem praktischen, alltäglichen Leben suchen. Aus der mehrfach erwähnten, überragenden Bedeutung der Biologie für den neuen völkischen Unterricht ergibt sich von selbst, daß dem naturkundlichen Unterrichte eine gewisse Erhöhung der Wochenstundenzahl zugute kommen muß. Daher sind als Mindestansprüche des Biologieunterrichtes in der Grundschule für die 5. und 6. Klassenstufe je 2, für die 7. und 8. aber je 3 Wochenstunden anzuerkennen.

Eine der ersten, grundlegenden Forderungen für die Auswahl des biologischen Lehrstoffes aller Schulgattungen und Altersstufen ist Lebensnähe, d. h. die Lehrstoffe müssen mit Rücksicht auf ihre völkische Lebenswichtigkeit und ihr lebendiges Verbundensein mit dem Denken und Fühlen der Jugend ausgewählt werden. Deshalb ist der theoretische Lehrstoff in möglichst vielseitiger Verknüpfung mit dem täglichen Leben und der Praxis der angewandten biologischen Wissensgebiete in Verbindung zu bringen.¹

Besonders reiche Anregungen kann die Biologie in dieser Hinsicht der Landwirtschaft entnehmen. Immer wieder hat Adolf Hitler in Wort und Schrift die für die Existenz unseres Volkes grundlegende Bedeutung der Landwirtschaft dargelegt. Es ist ein schlimmes Zeichen für die Natur entfremdung namentlich unserer großstädtischen Bevölkerung, daß dies immer wieder so eindringlich betont werden mußte. Der törichte Städterhochmut gegenüber dem „dummen Bauern“, dessen Schwerefälligkeit man belächelt und über dessen Konservativen „Eigensinn“ man die Achseln zuckt, muß endlich verschwinden. Vielmehr ist der Jugend klarzumachen, daß

¹ Näheres vgl. Lehrplan der Mittel- und Oberschule.

wenige Berufe so vielseitige Kenntnisse erfordern wie gerade der des Landwirthes. In diesem Zusammenhange weise man z. B. hin auf die Grundfragen der Düngungslehre und Bodenbearbeitung, der Pflanzen- und Tierzucht sowie auf die erfolgreichsten Methoden der Schädlingsbekämpfung. Doch auch praktische Fragen des Gartenbaues und der Blumenpflege sind an geeigneter Stelle im Unterrichte zu behandeln. Das alles um so mehr, als der neue Staat bekanntlich auch das Siedlungswesen in jeder Form entschieden fördern will. Dieses Bestreben muß und kann der Biologieunterricht recht wirksam unterstützen 1. durch die rein ideelle Weckung des Heimatgefühls und 2. durch Vermittlung praktischer Kenntnisse, die mit der Siedlung und Schrebergartenbewegung zusammenhängen. Dazu gehört außer den bereits geforderten, elementarsten Kenntnissen über Gartenbau auch ein gewisses Vertrautsein mit der Kleintierzucht.

Wenn wir immer und immer wieder im biologischen Unterrichte die Einflüsse der Umwelt auf Leben und Körperbau eines jeden Lebewesens nachweisen, dann wird es auch nicht schwer sein, in jedem Kinde ein tiefes Verständnis für die schicksalhafte Verbundenheit eines jeden Menschen mit der heimathlichen Erde zu wecken. Auf diese Weise können wir an unserem Theile an der Bekämpfung eines jeglichen wurzellosen Internationalismus mitarbeiten, der Deutschlands geschlossene völkische Einheit gern zersprengen möchte. An praktisch-biologischen Gebieten, aus deren Arbeitsreichen die Schüler ebenfalls die allerwichtigsten Grundtatsachen kennenlernen sollten, seien weiter noch Forstwirtschaft, Fischereiwesen und Vogelschutz erwähnt.

Bei alledem wird die Landschule allen städtischen Schulen gegenüber im Vorteile sein. Doch müssen die angegebenen Stoffgebiete gerade mit Rücksicht auf die Naturfremdheit des Stadtkindes in der Stadtschule um so mehr gepflegt werden, wozu sich vor allem Wandertage, Landheimaufenthalt und Schulgartenarbeit eignen. Nicht minder als die biologischen Lehrstoffe von unmittelbar praktischem Werte sind auch diejenigen zu pflegen, denen nur eine mittelbar praktische Bedeutung zukommt; hierher gehört die Kenntnis der heimischen Tier- und Pflanzenwelt ganz im allgemeinen. Wie steht in dieser Hinsicht der moderne Mensch hinter dem der Natur so viel mehr verbundenen Menschen vergangener Zeiten und namentlich primitiverer Kulturen zurück! Was wissen viele Kinder heutzutage aus täglichem Umgange mit der Natur über die Pflanzen und Tiere ihrer Heimat, ihre Schädlichkeit, ihren Nutzen, ihre Lebensgewohnheiten usw.?

In diesem Zusammenhange sei aber ausdrücklich betont, daß es abwegig wäre, in Überspannung des Heimatprinzipes ausländische Tier- und Pflanzenarten vom Unterrichte ganz ausschließen zu wollen. Man würde dann übersehen, daß die kindliche Phantasie gerade an fremden, auffälligen Formen das größte Interesse hat, daß es ferner seine Aufmerksamkeit aus natürlichem Urinstinkte heraus besonders gern gerade gefährlichen Tierformen zuwendet, die in unserer Kulturlandschaft aber fast ganz ausgerottet sind. Endlich wird die heimische Tierwelt gerade durch den Vergleich mit ausländischen Formen erst ins rechte Licht gerückt. Daß gar auf der höheren Stufe des Biologieunterrichtes die Betrachtung fremder Formen keinesfalls entbehrt werden kann, verlangt schon die erforderliche Rücksicht auf das System und die Entwicklungslehre; man müßte ja sonst auch die ganze, hierfür nötige Paläontologie ablehnen.

Für die Grundschule bedeutsam sind ferner die Gesichtspunkte, nach denen der biologische Lehrstoff zusammenzufassen und zu gliedern ist. Sie werden durch das Interesse des Kindes und seinen natürlichen Gesichtskreis bestimmt. Als Beispiel dafür sei folgender Stoff zur Auswahl vorgeschlagen:¹

5. Schuljahr: 1. Unsere Frühlingskinder in Garten, Wiese, Feld und Wald. Dabei weise man auch auf alte, schöne Pflanzennamen und seltene, geschützte Pflanzen hin! — 2. Der Blumenflor unserer Wiesen. Ein Besuch beim Imker. Mit den botanischen Betrachtungen der Wiese sind zoologische wechselseitig zu verknüpfen. Also etwa: Goldblaukäfer, Grille, Schnecke, Schmetterling, Biene, Hummel als Feinde oder Bestäuber der Pflanze. — 3. Unsere bekanntesten und beliebtesten Straußblumen; hierbei Pflanzenmärchen nicht vergessen! — 4. Unsere Lieblinge am Fenster. Dazu gehören außer Zimmerpflanzen auch Tiere: Stubenvögel, der Laubfrosch, Zierfische usw. Dabei ist das praktisch Wichtigste über die Pflege der Zimmerblumen, der Stubenvögel und eines Aquariums mit zu berücksichtigen. — 5. Pflanzen und Tiere als hilfsbereite Diener des Menschen in Haus, Hof, Garten, Feld und Wald: Unsere Obst- und Allee-bäume. — Haustiere als Zug- und Lasttiere. — Hund und Katze. — Dabei sind alte Bäume als Volksheiligtümer zu würdigen, naturgeschichtliche Märchen einzuflechten, und es ist das Haustier in Sprichwort und Aberglauben nicht zu vergessen. — Andererseits 6. Pflanzen und Tiere als Feinde in Haus, Hof, Feld, Wiese und Wald: also Unkräuter im Garten und auf dem Felde, und schädliche Tiere: Haus- und Feldmaus, Hamster, Hase, Kaninchen, Schnecke, Engerling,

¹ In Anlehnung an den bisherigen Zwickauer Lehrplan für die Volksschulen.

Drahtwurm und Nonne. — Der Kampf gegen lästige Tiere. — Tiere im Volksaberglauben.

6. Schuljahr: 1. Die anspruchslosen Pflanzen an Felldrainen, Wegrändern und auf Schutthäufen. — 2. Wasser- und Sumpfpflanzen. — 3. Pflanzen auf gedüngtem und ungedüngtem Boden; natürliche und künstliche Düngemittel. — 4. Pflanzen, welche der Mensch zur Herstellung seiner Wohnung verwendet: Der Wald als Holzzeuger, die wichtigsten Holzarten und ihre Verwendung, dazu Feinde und Freunde des Waldes. — 5. Pflanzen und Tiere als Erzeuger von Bekleidungsstoffen: Faserpflanzen (Flachs, Baumwolle, Kessel, Hanf, Sisalagave und Schilf). — Tiere: Schaf und Pelztiere, Seidenraupe, Leder liefernde Tiere. — Feinde der menschlichen Kleidung, z. B. Motten. — 6. Pflanzen und Tiere, die dem Menschen zur Nahrung dienen: Garten, Feld und Wald als Nahrungsspender: Sommer- und Wintergetreide, Kartoffel, Gemüsearten, Beerensträucher, Pilze, Nüsse, Wild, Haustiere als Schlachtthiere. — Teich und Bach, See und Meer als Nahrungsspender: Fische, Krebse und Wale. — 7. Pflanzen als Küchenkräuter und Gewürze. Die bekanntesten Heil- und Arzneipflanzen, Giftpflanzen und Giftpilze.

7. Schuljahr: 1. Wie der Mensch Wildpflanzen in Kulturpflanzen verwandelt und ihren Ertrag steigert: a) Ackerbau: Ackergeräte, Feldbestellung, Düngung, Fruchtwechsel, Anzucht von Saatgut, natürliche Auslese und künstliche Zuchtwahl. Rassen- und Sortenbildung. Schädlingsbekämpfung. — b) Obstbau: Pfropfen und Kopulieren. — c) Pflanzenanzucht in der Gärtnerei: Frühbeet und Gewächshaus, Okulieren, Stecklingsvermehrung usw. — d) Das Wichtigste über Forstwirtschaft. — Tierzucht: Besprechung der Haustiere: Pferd, Rind, Schwein, Schaf, Ziege, Kaninchen und Geflügel. — Fischzucht. — Auch hier Rassenkunde und künstliche Zuchtwahl; Stammbaumzucht und Herdbuchführung; Mißerfolge bei der Zucht, Entartung, Blutwechsel. Bedeutung der Bastardierung. — Tierschutzgesetze.

8. Schuljahr: Der Bau des menschlichen Körpers und seine Lebens-tätigkeiten. Gesundheitspflege. Das Wichtigste aus der Rassenkunde des Menschen. Gelegentliche Vergleiche des Menschen mit Körperbau und Organfunktion anderer Lebewesen. — Das natürliche System des Tier- und Pflanzenreiches in einfacher Darstellung.

Was den biologischen Lehrplan für die Mittel- und Oberschulen anlangt, so liegt ein wesentlicher Unterschied zum Lehrstoffplane der Grundschule in der verschiedenen Berücksichtigung des natürlichen Systems des Tier- und Pflanzenreiches. Während dieses in der Grundschule

nur in kurzem, zusammenfassendem Überblick entwickelt wird, hat es bei der Mittel- und Oberschule für die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Klassen eine gewisse Bedeutung. Wir können hier nur dem zustimmen, was Dr. Leonhardt in der „Höheren Schule“, der Zeitschrift der Fachschaft „Höhere Schule“ im MSLB., Gauverband Sachsen, über das System schreibt¹: „Mag man in Zukunft Tiere und Pflanzen nach Lebensgemeinschaften oder sonst welchen Gesichtspunkten besprechen; ganz wird sich das System nicht ausschalten lassen. Seine Aufgabe ist, in das Chaos Ordnung zu bringen, und so stellt es auch für den Schüler ein ausgezeichnetes und unentbehrliches Mittel dar, die Fülle der Einzelgestalten, die er im Laufe der Schuljahre kennen lernt, in einige wenige, leicht überschaubare Gruppen einzuordnen. Für das gedächtnismäßige Bewahren eine unerläßliche Hilfe! Man sollte übrigens meinen, daß der nationale Sozialismus, der eine so großartige Organisation geschaffen hat, Sinn habe für das Organisieren auf anderen Gebieten. Systematik bedeutet Ordnen, Organisieren! Rassenkunde ist auch Systematik! Mehr als eine Hilfe in dem angedeuteten Sinne soll aber das System im naturkundlichen Unterrichte nicht darstellen!“

Vor allem darf auch nicht übersehen werden, daß ohne Systematik ein tieferes Verständnis der Abstammungslehre ganz unmöglich ist. Diese aber ist wieder die Voraussetzung für jede, auf den Grund gehende Behandlung der Rassenbiologie. Da aber für die höhere Schule und Hochschule der Zukunft rassenbiologische Kenntnisse und rassenbiologisches Denken von grundlegender Bedeutung sein werden, so ergibt sich daraus von selbst für die Mittel- und Oberschule eine stärkere Berücksichtigung des Systems als in der Grundschule. Selbstverständlich kann und soll der Stoff im großen Rahmen des Systems auch nach anderen Grundsätzen, etwa durch Zusammenfassung naturgegebener Lebensgemeinschaften oder mit Rücksicht auf praktische Gesichtspunkte gegliedert werden. In der Lehrstoffverteilung des Schlußkapitels wird gezeigt, wie sich diese verschiedenen Grundsätze in der Stoffverteilung wechselweise ergänzen und durchbringen können.

In den Berufsschulen muß die Biologie an den menschenkundlichen Unterricht der Abgangsklasse der Grundschule anknüpfen und in Verbindung damit besonders Gesundheitslehre treiben. Hierbei sind besonders wichtig: öffentliche Gesundheitspflege, Ernährung, Körperpflege durch Sport und Turnen, Nervengifte und Keimschädigungen. Gefahren

¹ Jahrgang 1933, Heft 11/12, S. 214.

der Kurpfuscherei. — Bei alledem gilt es, immer wieder das Verantwortungsgefühl gegenüber Rasse und Volk zu wecken, Rassensinn und Rassenstolz zu pflegen und das deutsche Rassenideal zu entwickeln. Sehr bedeutsam ist im Zusammenhange damit die Anleitung zur Familienforschung und zur Anlegung von Familienbüchern und Stammbäumen.

Während einzelne rassenhygienische Gedanken an geeigneten Stellen in den Biologieunterricht aller Schulgattungen einzustreuen sind, kann von einer systematischen Einordnung der wissenschaftlichen Rassenhgiene in den Biologielehrplan nur bei der Oberschule und den Hochschulen die Rede sein. Die Behandlung dieser, für ein Volk so lebenswichtiger Fragen erfordert — selbst wenn man sich nicht in Einzelheiten verliert — ziemlich viel Zeit und setzt eine gewisse Reife voraus. Dazu kommt dann noch eins: Wir Biologen sind uns völlig klar, daß die Rassenhgiene zwar biologische Grundlagen hat, daß zu ihrer Behandlung im Unterrichte aber unbedingt auch ethische, soziologische, volkswirtschaftliche und religiöse Gesichtspunkte mit herangezogen werden müssen. Auf keinem Gebiete wäre ein oberflächlicher Dilettantismus gefährlicher als gerade auf diesem! Deshalb würden kurze rassenhygienische Kurse eher schaden als nützen.

Angesichts der zentralen Bedeutung der Rassenbiologie für die gesamte Erzieherchaft, ja überhaupt für das gesamte Führertum im neuen Staate, ist die Forderung aufzustellen, daß Vererbungslehre, Rassenkunde und Rassenhgiene neben nationalsozialistischer Staatsbürgerkunde für die gesamte an den Hochschulen studierende Jugend obligatorische Fächer werden. Nicht nur die gesamte Ärzte- und Lehrerschaft brauchen die eben genannten biologischen Wissenschaftsgebiete für ihren Beruf, sondern z. B. auch die Geistlichen und Juristen. Die Geistlichen im Hinblick auf die religiös-sittliche Jugendunterweisung, die Eheberatung und Eheschließung, die Juristen, um das gesamte Familien-, Ehe- und Erbrecht von rassienbiologischen Gesichtspunkten aus reformieren zu können. Auch die Rechtsprechung bei Ehescheidungsprozessen läßt bisher jede im Volksinteresse wünschenswerte Rücksicht auf gesundes Familienleben vermissen.

Die überragende Bedeutung einer biologischen Schulung unserer jungen Generation umreißt das Buch des Mitverfassers „Deutsche Geschichte als Rassenchicksal“ mit folgenden Worten¹: „Es sei zum Schluß

¹ S. 174.

nur noch der vordringlichsten rassenhygienischen Maßnahmen gedacht, welche die negative Geburtenauslese in bezug auf Gesundheit, Begabung und rassische Zusammensetzung aufzuhalten haben. Sie umfassen folgende grundsätzliche Regelungen:

1. Die Ausschließung aller erblich Schwerbelasteten von der Fortpflanzung durch Unfruchtbarmachung.
2. Die Ausschließung aller Farbigen und Juden und aller Bastarde mit diesen aus der Volksbürgerschaft und ihren Rechten; Verhinderung der Bastardierung durch Strafen.
3. Die Förderung der positiven Geburtenauslese in bezug auf die allgemeine Begabung. Die wichtigste Maßnahme hierzu muß sein, daß kein Volksbürger des künftigen Staates sich persönlich wirtschaftliche Vorteile durch Verzicht auf den notwendigen Nachwuchs erkaufen kann. Das bedingt wieder eine Regelung der Einkommensverhältnisse und Steuergesetzgebung mit der Maßgabe, daß das Einkommen wohl nach der Leistung zu bemessen ist, jedoch hohe prozentuale Abzüge erfolgen müssen, je nach der Zahl der Kinder, die einem Ehepaar bzw. einem Junggesellen an der Minimalfamilie fehlen. Diese zählt aber so viel Kinder, wie ein Volk zu seiner Erhaltung durchschnittlich für eine Familie bedarf, und das sind mindestens 3 Kinder bzw. 3,6 Geburten.
4. Die Ausscheidung der Erbanlagen für schwache körperliche Konstitution, körperliche Gebrechen und körperliche Leiden, die in der Natur durch eine natürliche Zuchtwahl erfolgt, hat durch eine allgemeine Erziehung zum rassischen Verantwortungsgefühl zu erfolgen. Das setzt freilich eine allgemeine Schulung in rassenbiologischen Fragen und eine Überwachung der Volksgesundheit durch rassenbiologisch geschulte Ärzte voraus."

Dem ist hinzuzufügen, daß diese rassenhygienische Schulung für die Durchschnittsbegabten nur eine allgemeine sein kann und vor allem das Rassegefühl instinktmäßig wecken muß. Die Höherbegabten aber sind zu einer tieferen, wissenschaftlichen Einsicht in diesen Fragenzusammenhang zu erziehen. Des weiteren folgt daraus, daß vor allem die Ärzte ihren Beruf in Zukunft nicht nur vom Standpunkte der Individualhygiene aus, sondern namentlich auch im Sinne der Rassenhygiene auszuüben haben. Rassenhygienische Rücksichten müssen sogar stets als die übergeordneten gelten.

Auch im Rahmen des Arbeits- und Wehrdienstes muß die Biologie Platz finden. In den dabei erteilten Unterrichtsstunden sind eben-

falls, ähnlich wie in den Berufsschulen, Gesundheitslehre und das Wichtigste von der Rassenhygiene und Rassenkunde zu behandeln.

Daß der Biologieunterricht auf allen Mädchenschulen der Eigenart des weiblichen Geschlechtes Rechnung tragen muß, wurde schon mehrfach betont. In dieser Hinsicht wäre die Durchführung folgender Maßnahme außerordentlich zu begrüßen: Jedes Mädchen ist zwischen dem 18. und 20. Lebensjahre zum Besuche eines staatlichen Kurses über Mutterschaft und Säuglingspflege verpflichtet. (Auf dem Lande im Winter.) In diesem wären auch die Geschlechtskrankheiten zu behandeln. Die staatliche Einwilligung zur Eheschließung sollte für Mädchen genau so vom Besuche eines solchen Kurses abhängig gemacht werden, wie die staatliche Eheerlaubnis beim Manne — nach dem Willen Adolf Hitlers — erst nach Erfüllung der Arbeits- bzw. Wehrdienstpflicht erteilt werden soll. Durch den erwähnten Mutterschaftskurs könnte die etwas verfrühte Behandlung sexualhygienischer Fragen in der Abgangsklasse der Mädchenmittelschule in Wegfall kommen. Solange aber die Verpflichtung zum Mutterschaftskurse noch nicht offiziell eingeführt ist, bleibt nichts anderes übrig, als dieses heikle Gebiet der Schule anzuvertrauen, und nicht dem Elternhause oder der Selbstunterrichtung aus unlauteren Quellen zu überlassen. Langjährige Erfahrungen haben gezeigt, daß der Segen einer solchen Regelung auch von der Elternschaft gern anerkannt wird.

Maßgebend für den Geist der sexualethischen Unterweisung aller Jugendlichen muß folgendes sein: Es würde als ein Versagen dieser Erziehung anzusehen sein, wenn der junge Mensch einen unsittlichen Lebenswandel nur aus Angst vor Ansteckung mit einer im Unterricht kennengelernten Geschlechtskrankheit meiden würde. Vielmehr muß die wirkliche Triebfeder seines Handelns ein tiefes Verantwortungsbewußtsein seinem Volke und der zukünftigen Generation gegenüber sein. Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen zu zeigen, wie die sexuelle Erziehung stufenweise in den ganzen, allgemeinen Lehrgang der Biologie eingebaut werden kann. Es sei nur darauf hingewiesen, daß pädagogischer Takt, gepaart mit aufrichtiger, rückhaltloser Offenheit es fertigbringen müssen, daß dem Lehrer auch auf diesem heiklen Gebiete die vertrauensvolle Gefolgschaft der ihm anvertrauten Jugend erhalten bleibt.

Aus alledem geht klar hervor, daß auch die Schulung der künftigen Biologielehrer einer grundlegenden Reform bedarf. Auf sie kann aber hier ebensowenig im einzelnen eingegangen werden, wie auf die

biologische Schulung der künftigen Ärzte, Tierärzte und Landwirte im Rahmen der Hochschule. Diese Frage nach der Berufsvorbildung der künftigen Biologielehrer hängt ganz besonders auch mit der zu fordernden Methodik zusammen, auf welche nun im nächsten Abschnitte noch kurz eingegangen werden soll.

d) Methodik

Jedem Biologielehrer ist bekannt, daß es über die Methodik seines Faches eine Reihe ganz ausgezeichneten Handbücher gibt, von denen z. B. erst in diesem Jahre als letztes das Werk von Dr. Fritz Steinecke „Methodik des biologischen Unterrichtes an höheren Lehranstalten“¹ erschienen ist. Es kann nun keineswegs der Sinn dieses kurzen Abschnittes sein, in ihm einen gedrängten Abriss der in diesen Büchern ausführlich behandelten methodischen Richtlinien zu geben. Ohne auch nur im mindesten Vollständigkeit erstreben zu wollen, sei nur auf einige Gesichtspunkte hingewiesen, die gerade für einen im völkischen Sinne erteilten Unterricht von besonderer Bedeutung sind.

Biologie ist die „Lehre vom Leben“. Für keinen Unterricht trifft deshalb die zwingende Notwendigkeit, daß er voller Leben sein muß, mehr zu, als für den biologischen. Hierbei gilt diese Forderung nach Lebendigkeit in dreifacher Hinsicht, nämlich 1. im Hinblick auf den Lehrgegenstand, 2. in bezug auf die Darbietung und 3. mit Rücksicht auf die zu erziehende Jugend, deren seelische Entwicklung in ihrer lebensvollen Ganzheit gefördert werden muß. In der Praxis hängen aber diese drei Forderungen in innigster Wechselwirkung untrennbar miteinander zusammen.

Wenn wir der Jugend Tiere und Pflanzen nicht nur durch Wort und Bild, sondern, wenn irgend möglich, als lebende Objekte nahebringen, so wird der Unterricht von selbst lebendig, und es wird auch dann nicht schwer sein, dadurch die ganze Seele des Kindes gefangenzunehmen, d. h. — wie im „Bildungsziele“ näher ausgeführt — nicht nur den Verstand, sondern auch den ethischen Willen, die Gesinnung und die Aufnahmefähigkeit aller Sinne.

Den in dieser Hinsicht bestehenden, ganz einzigartigen Vorzug des biologischen Unterrichtes kennzeichnete uns dieser Tage Dr. Alfred Weis, Leipzig, bei einem Schriftwechsel über methodische Fragen mit folgenden treffenden Worten: „Könnte man nicht gerade bei unserem biologischen Unterrichte die Forderung und Behauptung aufstellen, daß er der am

¹ Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

wenigsten ‚theoretische‘ der ganzen Schule ist? Rein Fach sehe ich, Physik und Chemie nicht ausgenommen, wo der Schüler wie bei uns unmittelbar an das zu behandelnde Objekt gesetzt wird, nicht aber an eine Reproduktion desselben. Der Historiker braucht Quellen, der Sprachler Literaturstudien, der Geograph Lichtbilder, — alle solche ‚Quellen‘ sind nur Surrogate oder von Menschen gemachte Abbilder dessen, was dem Schüler zum Erlebnis werden soll. Selbst die Dynamo des Physikers kann nur eine ‚schulische Wiedergabe‘ der Dynamo des Technikers sein. Die Reaktion des Chemikers ist noch weniger anschaulich. Nur wir haben dank unserem Stoff die günstigste Lage: reden wir von der Zelle, so brauchen wir dem Schüler nicht ein Abbild der Zelle zu geben, ebensowenig eine Beschreibung von ihr, sondern diese selbst. Beginnt die Vererbungslehre, so kann das Vererbungsschema, säuberlich gedruckt, bis zur Wiederholungsstunde warten, der Schüler erlebt die Gesetze an Zuchten von *Drosophila*, die er selbst aufzieht. Das ist für die Intensität des Erlebens derselbe Unterschied, als ob man ein Bild des Vierwaldstätter Sees sieht oder an seinem Ufer steht. Der Historiker müßte bei der Besprechung des 30 jährigen Krieges die verwüsteten Dörfer durchwandern, die Soldateska beobachten lassen können, statt ausgewählte Stellen aus Grimmlshausen zu lesen, wenn er dasselbe für sich geltend machen wollte. Also: im Unterrichte ist mit allen Schülern bei allen nur irgendwie geeigneten Themen und im engsten Zusammenhange mit dem zu behandelnden Stoffe die Schülerübung zu pflegen. Soll der geistige Teil der Schulerziehung nicht auf die Erziehung zum ‚Manne der Rede, Schreibe und Lese‘ beschränkt bleiben, so gilt es, gerade die aktivistischen Triebe des Jugendlichen auszunützen, statt sie durch Buchstudium und Stillsitzen auszurotten...

Rein Unterricht ist schon deshalb gut, weil er ‚in arbeitsunterrichtlicher Methode‘ aufgezogen ist. Aber dort, wo das Tun stoffgegeben ist wie in den naturwissenschaftlichen Fächern, soll es zur Basis und zum Charakteristikum dieser Fächer gemacht werden in bewußtem Gegensatz zu den geisteswissenschaftlichen Gebieten. So soll es das Seine bewirken, die Langeweile — die Schulseuche! — auszurotten zu helfen. Den Schüler zur Betätigung zu führen, entwickelt seinen Charakter in besonderer Richtung. Es wird seine Lust an geistiger Gemeinschaftsarbeit mehren und sein Verantwortungsbewußtsein gegenüber der eigenen Leistung schärfen, wenn er selbst diese auf ihren Erfolg hin prüfen kann. Ihn bei seinem Tun zu beobachten, statt nur beim Debattereden, läßt den Lehrer mehr von seinem Charakter erkennen. Es ermöglicht so eine vertiefte Auslese.

Man darf sich nicht darüber täuschen, daß man durch Reden allein, — und seien es die packendsten gewesen — noch nie Charaktere gebildet hat noch solche auslesen konnte. Man darf darum in der heutigen Erziehung weniger als jemals daran vorbeigehen, diejenigen zur Entwicklung ihrer Anlagen zu bringen, die keine Buchmenschen sind und doch geistig!

Die realen Mittel zu solchem Schulbetrieb sind auch jetzt beschaffbar, wo sie nicht schon vorhanden sind. Gerade in der Biologie ist man am wenigsten von der Einrichtung abhängig, ist am meisten schon mit so einfachen Behelfen wie Blumentöpfen, Reagenzgläsern, Röhren und Stopfen anzufangen...

Dabei schult der Arbeitsunterricht nicht nur die Hand, sondern ermöglicht es auch, bei der Bewältigung selbständiger Aufgaben den Musterknaben von dem wirklich schöpferischen Menschen mit seinem von momentanen Bequemlichkeiten und materiellen Vorteilen unabhängigen Latendrange zu unterscheiden, und so bei geistigen Laten, nicht nur bei Jugendspiel und Sport, den künftigen Führer und nur braven Mitläufer zu erkennen. Wenn dem Lehrer überhaupt eine Charakterbildung und -auslese zugemutet und zugetraut werden kann, dann in einem solchen Arbeitsunterrichte, der wie der naturwissenschaftliche, genau kontrollierbar und unter den Augen des Lehrers vollziehbar ist. Im 'Arbeitsunterrichte' geisteswissenschaftlicher Fächer, also bei Referaten, Quellenstudien und Diskussionen kann nur zu leicht die Übersetzung des Original, ein Compendium die 'Quelle' ersetzen und dadurch ausgiebige häusliche Arbeit und selbständige Leistung vortäuschen. Bei bloßen arbeitsunterrichtlichen Diskussionen täuscht der wortgewandte Schüler nur zu leicht Führereigenschaften vor, die er charakterlich vielleicht gar nicht hat."

Das Verständnis für das der Pflanze und dem Tiere innewohnende Leben wird ganz wesentlich dadurch unterstützt, daß man diese Lebewesen nicht nur ein einziges Mal als etwas anscheinend Fertiges, Unveränderliches zeigt, sondern zur Beobachtung ihre Entwicklung im Kreislaufe des Jahres möglichst immer und immer wieder anregt. So lasse man z. B. im Frühjahr auf das Erwachen von Pflanzen, etwa Bäumen, die auf dem Schulgrundstücke oder in seiner Nähe stehen, achten und ihre Weiterentwicklung bis zum herbstlichen Laubfalle und der Winterruhe verfolgen. Ähnliches gilt für die Beobachtung der Verwandlung von Lurchtieren im Aquarium und von Insekten im Raupenkasten. Ebenso ist der Vergleich mit verwandten oder stark abweichenden Formen ein gutes

methodisches Mittel, um den Unterricht zu beleben. Endlich benutze man den Aufenthalt im Freien bei Wandertagen u. dgl. dazu, die Jugend das lebenswichtige ökologische Verflochtensein der Tiere und Pflanzen mit ihrer Umwelt durch unmittelbare Anschauung erleben zu lassen.

Besonders beim Kinde der Unter- und Mittellassen muß das Anschauliche des Lehrgegenstandes und die manuelle Selbstthätigkeit bei der Erarbeitung in allererster Linie berücksichtigt werden. Daher trete neben die einführende Beobachtung des lebenden Objektes auch seine Darstellung durch Zeichnen und Formen. Hierbei ist selbstverständlich die einer jeden Altersstufe jeweils zur Verfügung stehende Ausdrucksfähigkeit wohl zu beachten, und somit wird eine Fühlungnahme mit dem an der Schule erteilten Zeichen- und Handfertigkeitsunterrichte aus methodischen Gründen ganz unentbehrlich. Langjährige Erfahrungen zeigen, daß das Zeichnen mit fortschreitender Reife — besonders bei den Mädchen — immer weniger nur von rein biologischem Interesse getragen wird, sondern in wachsendem Maße auch von der ästhetischen Freude am Darzustellenden und Dargestellten. Das ist keineswegs zu bedauern, sondern eine wertvolle, gefinnungsbildende Erziehungshilfe für einen weitfichtigen, nicht nur fachimpelnden Lehrer.

Neben der Fähigkeit zu bildlicher Darstellung ist aber auch schon die Erziehung zu verständnisvoller, gewissenhafter und scharfer Beobachtung der belebten Natur von größtem Werte. Bei den meisten verstädterten Erwachsenen ist diese Beobachtungsfähigkeit durch Nichtgebrauch schon stark verkümmert. Das Kind hat sie fast immer noch, ihm braucht sie nur in ihrer lebendigen Ursprünglichkeit erhalten zu werden. Das Kind besitzt noch eine naive Freude an allem, was sich bewegt und sich leicht durch Einfühlung beseelen läßt, deshalb steht ihm auch in der Regel das Tier gefühlsmäßig näher als die Pflanze.

Um die Jugend nun möglichst innig und nachhaltig mit Tier und Pflanze in Berührung zu bringen, stelle man in den Klassen oder auf allgemein zugänglichen Fluren Aquarien, Terrarien, Blumenstöcke und Sträuße mit kleinen Kärtchen auf, durch welche in kurzen Stichworten nicht nur auf die Artnamen, sondern auch auf das biologisch Interessanteste der ausgestellten Lebewesen hingewiesen wird. Hierbei ist die Pflege und Versorgung aller dieser Dinge den Schülern möglichst selbst zu überlassen; der Lehrer beschränke sich lediglich auf die Überwachung und verjage die Jugend die Freude an diesem Tun nicht durch Überspannung einer mißverstandenen Schulzucht, welche der lebendigen Selbstbetheiligung der Schüler zu enge Fesseln anlegen möchte.

Auch bei der unentbehrlichen Wiederholung ist die Selbsttätigkeit der Schüler lebendig zu erhalten. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, während der gefragte Schüler antwortet, einen anderen das Behandelte am Objekte oder Bilde zeigen und einen dritten an der Wandtafel das Wichtigste anschreiben und zeichnen zu lassen. Wird dies zur Gepflogenheit, so finden sich die Schüler in dieser Methode sehr gut zurecht, und die „langweilige“ Wiederholung gewinnt an Leben.

Es ist klar, daß in gleichem Sinne auch die Schulgartenarbeit von ganz besonderer Wichtigkeit ist, nicht minder auch die Schulwanderung, die kein Fach so auswerten kann wie gerade die Biologie. Auf diesen Wanderungen soll der Lehrer die Schüler aber ja nicht durch verstandesmäßig nüchterne Belehrung aus der Natur herausdozieren, sondern sie, ihrer wachsenden Reife mit feinem pädagogischen Takte folgend, immer tiefer zu einem einfühlenden ästhetischen und religiösen Erleben der Natur hinführen.

Daß ein richtiger, d. h. nicht allein manuell betriebener Arbeitsunterricht eine selbstverständliche Grundforderung eines jeden modernen Unterrichtes sein muß, ist jedem heutigen Erzieher so geläufig, daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist. In der Oberschule findet nun dieser Arbeitsunterricht seine vollkommenste Entfaltung in den Schülerübungen. Diese sollen die Schüler aber keineswegs zu einseitigen Laboratoriumsbiologen erziehen. Denn spezialwissenschaftliches Beobachten und eine gewisse Übung in der damit verbundenen Laboratoriumstechnik sind nicht das tiefste und letzte Ziel des biologischen Unterrichtes! Die Kontrolle durch Beobachtung und Anschauung soll vielmehr nur die Grundlage zu daran anknüpfendem, exaktem Denken und unerbittlichem Wirklichkeitssinne sein. Darüber hinaus darf ferner die denkende Deutung und Beziehung des anschaulich Erfassten zu den Grundfragen und Grundwerten des Daseins nicht vergessen werden. Wir fordern also mit anderen Worten auf der Oberstufe eine Erziehung zu einem weltanschaulichen Denken, welches die biologischen Grunderkenntnisse in philosophisch-religiösem Sinne auswertet.

In dieser Hinsicht seien folgende metaphysische Probleme erwähnt: Endursache und Sinn des Daseins, Sein und Werden, Sein und Schein, Innenwelt und Außenwelt, Leib und Seele, Willensfreiheit und Naturgesetzlichkeit, Vergänglichkeit des individuellen Lebens und das Problem des Todes, Glück und Leid, Entwicklung und Fortschritt, der Gottesbegriff u. a.

Schon aus dieser kurzen Aufzählung ergibt sich, daß die Behandlung

philosophischer Stoffe leichter an den Biologieunterricht der Oberstufe anzuknüpfen ist als an jedes andere Unterrichtsfach. Die Grundfragen des Daseins, die auch mit den Grundwerten einer völkischen Weltanschauung aufs engste zusammenhängen, sind ausgehend von einer unmittelbaren Beschäftigung mit dem Leben und seinen Gesetzen viel besser und unbefangener zu verstehen, als unter Zugrundelegung abstrakter, philosophischer Theorien und Systeme, die meist in ihrer Einseitigkeit der Fülle des Lebens Zwang antun.

Es liegt auf der Hand, daß solche philosophische und metaphysische Fragen den Biologieunterricht auch mit der Religion in unmittelbare Berührung bringen. Wir sprachen schon früher davon, daß ein verantwortungsbewußter Biologielehrer angesichts der Größe und Erhabenheit der Natur deren letzte Ursache und tiefsten Sinn im Religiösen wird suchen müssen, und folglich die Religion als Erfüllung, aber nicht als Gegensatz zu wahrer biologischer Erkenntnis ansehen wird. Daraus ergibt sich, daß das Religiöse nicht nur dem metaphysisch gerichteten Denken des Biologieunterrichtes auf der Oberstufe vorbehalten sein darf, vielmehr muß auch auf der Mittel- und Unterstufe die Liebe zur Natur gepflegt und auf die Schönheit und überwältigende Großartigkeit ihrer Wunder hingewiesen werden. —

Neben dem inneren Zusammenhange des Biologieunterrichtes mit Philosophie, Kunst und Religion dürfen die methodischen Beziehungen auch zu noch anderen Fächern nicht aus dem Auge verloren werden. Das gilt insbesondere für die exakten Fächer, Physik und Chemie, ohne deren Vorarbeit in den Mittel- und Oberklassen ein wirkliches Verständnis mancher biologischer Fragen — z. B. der Pflanzen- und Tierphysiologie — gar nicht möglich ist. Nicht minder erfolgreich lassen sich von der Biologie aus auch zum Deutsch- und Geschichtsunterrichte Brücken schlagen.

Der Deutschunterricht kann mit der Biologie eine für beide Teile wertvolle Zusammenarbeit durch die Wahl der Aufsatzthemen, Lesestücke und Gedichte pflegen, während umgekehrt der Biologe auch Verständnis für die künstlerische Bereicherung der Biologie durch die schöne Literatur zeigen soll. Von welch hohem Werte sind für ihn z. B. die Aufsätze und Werke von Hermann Löns, Karl Erwald, Bengt Berg, Fritz Bley, Waldemar Bonsels und anderen klassischen Naturschriftstellern, welche das Belehrende mit künstlerischer Darstellung, novellistischer Spannung und philosophischer Naturschau verbinden und von der Jugend mit größtem Beifalle aufgenommen werden. Der Biologe soll sich nicht scheuen, dann und

wann gute Stücke aus solchen Werken vorzulesen oder besser vorzutragen, etwa als Lohn für fleißige Arbeit oder zu festlicher Stunde. Selbst das biologisch uninteressierteste Gemüt schließt sich dann der lebendigen Natur auf und geht innerlich mit. Überhaupt gehören Tiernovelle, Pflanzenmärchen und Naturerzählung — namentlich auch für die Hauslektüre — ebenso zum Biologie- wie zum Deutschunterricht; die Zusammenarbeit von Deutsch- und Biologielehrer ist in dieser Beziehung fast unentbehrlich. Wer aber hier vom Standpunkte des streng philologischen Fachwissenschaftlers über wissenschaftlichen Unterrichts dilettantismus jammert, beweist dadurch nur, daß er weder Ahnung von Jugendpsychologie noch von nationalsozialistischer Jugenderziehung hat, die beide auf lebendige Ganzheit und keineswegs auf eine nur fachwissenschaftliche Spezialisierung ausgehen.

Auch der neue Geschichtsunterricht wird aus der biologischen Denkweise unendlichen Vorteil ziehen. Ja, der Unterschied zwischen biologischer und historischer Betrachtungsweise des Lebens auf seiner höchsten Stufe, der Menschheit, wird kein grundsätzlicher mehr sein, sondern lediglich einer des Grades und der Arbeitsteilung. Die tieferen Zusammenhänge geschichtlichen Geschehens werden dem geistigen Auge erst dann so recht offen liegen, wenn sie zugleich biologisch geschaut werden, d. h., wenn man die geschichtliche Entwicklung als eine unter dem Naturgesetze des Kampfes stehende Auseinandersetzung der Rassen um den Besitz ihres Lebensraumes auffassen und die Wechselwirkung zwischen äußerem Geschehen und rassistischer Auslese verfolgen wird.

Zum Schlusse sei noch folgendes hervorgehoben: Wir warnen vor jeder Überschätzung der Methode in Erziehung und Unterricht ebenso dringend wie vor einer Überschätzung des Milieus gegenüber den geistigen Erbanlagen der Schüler.

Ein großer Teil der Volksschullehrerschaft erwartete nach dem Novemberumsturz einen außerordentlichen Aufschwung der Volksbildung durch die Methode der „Arbeitschule“ und durch die Verbesserung der sozialen Verhältnisse, welche die „Demokratie der Schönheit und Würde“ versprach. Die Lehrer an höheren Schulen pochten demgegenüber auf ihre „wissenschaftliche“ Arbeitsmethode und suchten damit die Sonderstellung ihrer Schulgattung zu begründen, freilich mit dem Erfolge, daß der höheren Schule der Vorwurf einer „reaktionären Lernschule“ gemacht wurde. Beiden Auffassungen liegen einseitige Vorstellungen zugrunde:

Zwar ist der Grundsatz, daß die Schüler sich möglichst viel selbsttätig erarbeiten sollen, ganz allgemein und besonders auch für den biologischen Unterricht unbedingt anzuerkennen. Dieses Prinzip des Arbeitsunterrichtes soll aber nicht nur im Rahmen rein körperlicher, künstlerischer und technischer Arbeiten und Fertigkeiten durchgeführt werden, sondern auch auf geistigem Gebiete durch Erarbeiten klarer Begriffe und richtiger Schlüsse. Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, daß ein Wachsen der Erkenntnis Weiterbauen auf bereits gemachten und gedächtnismäßig einzuprägenden wissenschaftlichen Ergebnissen ist. Eine Unzahl sprachlicher, erdkundlicher, geschichtlicher und auch naturwissenschaftlicher Gegebenheiten, welche das betrachtende, deutende und forschende Erkennen bei seiner Weiterarbeit immer wieder braucht, können nicht erarbeitet, sondern müssen wohl oder übel rein gedächtnismäßig gelernt werden. Auf eine bloße Ausbildung der Denkfunktionen allein kommt es ebensowenig an, wie auf ein bloßes Aneinanderreihen von Kenntnissen, vielmehr auf das richtige Zusammenwirken von beidem.

Die wirkliche „wissenschaftliche“ Arbeitsmethode aber, deren Aufgabe es ist, für unser Volk wichtige Fragen durch zielbewußte Forschung zu lösen, muß sich durch ganz besonders weitblickende Umsicht, Gründlichkeit und Beherrschung aller in Frage kommenden Zusammenhänge auszeichnen. Außerdem braucht sie — besonders auf naturwissenschaftlichem Gebiete — sehr viele, kostspielige, technische und literarische Hilfsmittel. Ihre umfassende, tiefgründige Arbeit kann keineswegs Aufgabe der höheren Schule sein, sondern muß den Hochschulen und spezialwissenschaftlichen Fachinstituten aller Art überlassen bleiben. Daraus ergibt sich zugleich die doppelte Bestimmung der Hochschulen, insbesondere der Universitäten: sie sollen die Führer des Volkes bilden und erziehen und zugleich im Dienste der völkischen Gesamtheit wertvolle Forschungsarbeit leisten.

e) Lehrstoffverteilung für Mittel- und Oberschulen (als Beispiel)

Vorbemerkungen:

Die nun folgende Lehrstoffverteilung gibt in kurzen, allgemein gehaltenen Stichworten nur einen Rahmenplan, welchen die Lehrerpersönlichkeit selbst schöpferisch mit Leben erfüllen soll.

Die Klassen sind von Sexta bis Oberprima mit I (Sexta) bis IX (Oberprima) durchnummeriert worden. Die bisher übliche, unlogische Bezeichnungsweise ist zu besserem Verständnisse in Klammern dahinter angegeben.

Sollte die künftige Oberschule aus den oben angeführten rassenhygienischen Gründen¹ von neun auf acht Klassenstufen verringert werden, so wäre der Lehrstoff der beiden Klassen VIII und IX sinngemäß der Ablußklasse VIII allein zuzuweisen.

Gewichtige Gründe sprechen aber auch für eine $8\frac{1}{2}$ jährige Ausbildungsdauer der Oberschule. In diesem Falle müßte das Schuljahr für alle Klassen im Herbst, nach dem Ende der großen Ferien, beginnen; der Abluß der Abgangsklasse IX aber schon zu Ostern sein, so daß diese also nur $\frac{1}{2}$ Jahr umfaßt. Dadurch würde die bisherige Überlastung der Osterzeit durch fast gleichzeitige Prüfungen der Oberprimen und der anderen Klassen vermieden werden. Den Lehrern der Oberprima andererseits, die durch eine solche Regelung ein halbes Jahr lang für eine gewisse Stundenzahl entlastet würden, wäre Gelegenheit gegeben, in dieser Zeit Arbeiten zu verrichten, die bisher aus Zeitmangel vernachlässigt werden mußten. Hierzu gehören vor allem die dringend nötige, wissenschaftliche Weiterbildung durch privates Einzelstudium oder öffentliche akademische Fortbildungskurse, Arbeiten in den Schulsammlungen und -büchereien, Hinzuziehung zur praktischen Ausbildung der Junglehrer u. a. m.

Vorausgesetzt sind für Klasse Sexta bis Oberprima je 2 biologische Wochenstunden. Im Falle einer 8jährigen Dauer der Oberschule müßte der Stoff der Klassen VII—IX auf 2 Jahre zusammengedrängt und der Abgangsklasse VIII dann 3 Wochenstunden zugewiesen werden. Bei $8\frac{1}{2}$ jähriger Dauer der Oberschule brauchte die Oberprima ebenfalls mindestens 3 Stunden Biologie, um ihren so reichen und vollständig wichtigen Lehrstoff bewältigen zu können.

¹ Vgl. S. 33!

Die Biologie-Lehrpläne stimmen für Mittel- und Oberschule bis zur Klasse VI überein, während die Oberschule in den Lehrplänen der anderen Fächer schon von der IV. Klasse an als gesonderter Schultyp abzweigt. Für die Abgangsklasse der Mittelschule ist aber unbedingt eine Wochenstunde mehr zu fordern, da diese um des Bildungs-Abschlusses willen einiges von denjenigen Lehrgebieten übernehmen muß, welche bei der Oberschule im Interesse tiefergründigerer Betrachtung bis zum Oberbau zurückgestellt werden können.

1. Unterstufe

Die Hauptaufgabe des Biologieunterrichtes der Unterstufe ist die Erziehung zur Beobachtung einzelner, besonders wichtiger Pflanzen und Tiere der Heimat und in zweiter Linie auch fremder Lebensgebiete.

Dieser Unterricht muß so anschaulich wie möglich sein, also tunlichst vom lebenden Objekte oder wenigstens von Präparaten und guten Wand- und Lichtbildern ausgehen. Kleine, häufig wechselnde Ausstellungen von Pflanzen und Tieren in den Korridoren der Schule sollen das biologische Interesse der Schüler auch außerhalb der eigentlichen naturkundlichen Unterrichtsstunden ständig wach erhalten. Naturbeobachtungen bei Wandertagen und beim Landheimaufenthalte, im Schul- und Zoologischen Garten und im Heimatmuseum, ferner Besuche von Bauerngütern, Gärtnereien, Tierfarmen u. ä. müssen das im Klassenzimmer Gelernte lebensnah zu bleibendem geistigen Besitze machen. In freier Natur sollen besonders gewisse einfache Erscheinungsformen der Lebensgemeinschaft — z. B. Wald, Wiese, Feld, Gewässer usw. —, die im Klassenzimmer nicht anschaulich genug werden können, unmittelbar erlebt werden. Ferner ist bei allen Einzelbesprechungen das Verständnis für die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Körperbau und Umweltsbedingungen (vor allem Klima und Boden!) vorzubereiten und das Lebewesen somit als Glied einer Lebensgemeinschaft in seine natürliche Umgebung einzuordnen. Die Freude an der Kenntnis der Tier- und Pflanzenwelt der Heimat ist zu wecken und das Auge durch häufige Vergleiche und einfache zeichnerische Darstellungen für die Eigenart der betrachteten Lebewesen zu schulen.

Die Einzelbetrachtungen sind nach Möglichkeit durch einfache, dem Verständnis der Klassenstufe angemessene Versuche und praktische Anleitungen zur Tier- und Pflanzenpflege zu ergänzen. Damit kommt man dem natürlichen Betätigungstribe des Kindes ent-

gegen; deshalb Pflege von Aquarien, Terrarien, Zimmerblumen und des Schulgartens durch die Schüler selbst. Von Quinta an sollen mit Gartenpflanzen und Insekten einfache Zucht- und Kreuzungsversuche begonnen werden, da diese jahrelang fortgesetzt werden müssen, um die Entdeckung der einfachsten Vererbungsgeetze wirklich anschaulich nacherleben zu lassen.

Wesentlicher als Einzelkenntnisse ist der allgemeine Einblick in Bau und Leben von Pflanze und Tier. Daher ist die Behandlung der einzelnen Lebewesen vor allem unter die Gesichtspunkte der jeweils angegebenen allgemeinen Begriffe und Themen zu rücken; dagegen kann Vollständigkeit im Einzelnen nicht als erstrebenswertes Ziel gelten.

Die Auswahl des Stoffes ist namentlich in Hinblick auf die besondere Bedeutung der zu betrachtenden Arten für den heimatgebundenen Menschen zu treffen, d. h. es sind die Beziehungen des betreffenden Lebewesens zur Wirtschaft und zum Brauchtum von Volk und Heimat (Sage, Märchen) zu berücksichtigen. Im gleichen Sinne ist für die Kenntnis der wichtigsten naturgeschützten Pflanzen und Tiere und heimatlichen Pflanzen- und Tier-schutzgebiete Sorge zu tragen. Dieser Betonung des Heimatprinzipes widerspricht es nicht, wenn auch fremde auffällige Formen, die das Kind besonders zu interessieren pflegen, zum Vergleiche mit heimischen Arten mit herangezogen werden. Ausländische Kulturpflanzen müssen ja auch zur Vorbereitung des Verständnisses geographischer Lebensgemeinschaften im Anschluß an ihnen verwandte einheimische Formen besprochen werden. — Die örtlich verschiedenen Möglichkeiten der Pflanzenbeschaffung, das eingeführte Lehrbuch, die der Schule zur Verfügung stehenden Anschauungsmittel werden die Auswahl ebenfalls mit bestimmen.

Mit Rücksicht auf die Jahreszeit wird die Pflanzenkunde im wesentlichen auf den Sommer, die Tierkunde hingegen auf den Winter gelegt werden müssen. Eine strenge Teilung nach diesem Gesichtspunkte ist jedoch keineswegs ratsam, im Gegenteil: es soll immer wieder auf die naturgegebenen Lebensgemeinschaften und damit auch auf die natürlichen Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen- und Tierwelt geachtet werden. Das System dient für die Betrachtungen nicht als Selbstzweck, sondern nur als Rahmen, innerhalb dessen die Arten nach ökologischen oder für das völkische Gemeinschaftsleben wichtigen Gesichtspunkten gruppiert werden können. Beispiele: Nutzpflanzen des Gartens und Feldes; Gespinnstfaserpflanzen; Unkräuter; Zimmerblumen;



Frühjahrsblumen. — Unsere deutschen Haustiere; Pelztiere; Tiere des heimatischen Feldes und Waldes; Meeresäugetiere, Tiere Afrikas usw. Durch solche lebensnahe Gesichtspunkte erhält das nicht kindertümliche „natürliche System“ eine dem kindlichen Interesse entgegenkommende methodisch wertvolle Ergänzung.

Zur Geschmacksbildung und Anregung des künstlerischen Sinnes ist auf den ästhetischen Wert von Farben und Formen namentlich bei besonders dazu geeigneten Pflanzen mit zu achten, z. B. bei Ziersträuchern, Pflanzen mit schöner Herbstfärbung, mit Beeren Schmuck usw.

Sommer:

I. Klasse (Certa):

Einzelbesprechung einfach gebauter, leicht beobachtbarer Blütenpflanzen der Heimat.

An diesem Materiale sind folgende Begriffe zu entwickeln: Hauptteile einer Blütenpflanze; unterirdische Sprosse (Zwiebel, Knolle und Wurzelstock). — Das Ranken und Winden schwacher Stengel. — Formen und Verdunstungsschutz bei Blättern. — Die häufigsten Blütenstände (Rispe, Dolde und Traube); Teile der Blüte, Blütengrundriß, Insektenbestäubung; Fruchtentwicklung, die häufigsten Fruchtarten (Kapsel, Schote, Hülse, Beere, Kern- und Steinfrucht); Sammel- und Scheinfrucht. — Anschauliche Herausarbeitung der Begriffe „Rasse“, „Art“, „Familie“ und damit der „natürlichen“ Verwandtschaft mit Hilfe von besonders dazu geeigneten Beispielen. — Natürliche und künstliche ungeschlechtliche Vermehrung; Veredlungsarten der Obstbäume und Rosen. — Ganz einfache Besprechung der künstlichen Zuchtwahl bei der Züchtung von Kulturpflanzen. — Durch Hinweis auf die Bedeutung der Fremd- und Selbstbestäubung Vorbereitung des Verständnisses für die Zweigeschlechtlichkeit der Pflanze. — Beobachtung geeigneter Zimmer- oder Gartenpflanzen vom Keimen bis zum Absterben.

Winter:

Das Allerwichtigste vom Bau und den Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers und die Grundlagen der Körperpflege (etwa 10—12 Stunden). — Die wichtigsten Säugetiere mit besonderer Berücksichtigung einheimischer Formen, hierbei öfter vergleichende Rückblicke auf Bau und Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers.

Hierbei zu beachtende allgemeine Themen: Organaufbau, insbesondere Skelett des Säugetierkörpers. Seine Anpassungen an den Aufenthalt, die Ernährungsweise und die Art der Fortbewegung. — Arterhaltung durch Winterschlaf und Fürsorge für die Nachkommen.

schaft. — Bei der Besprechung der Haustiere besondere Berücksichtigung des Rassebegriffes und der künstlichen Zuchtwahl. — Geschlechtsdimorphismus und Wehrhaftigkeit im Tierreiche, z. B. bei den Paarhufern. — Weckung des Verständnisses für die Entstehung neuer Lebewesen durch Hinweis auf das Lebendiggebären der Säugetiere und die Nachkommenfürsorge bei der Aufzucht der Jungen mit Milch.

Im Vorfrühlinge empfiehlt sich die Beobachtung der Knospen- und Röhrenentwicklung der verschiedensten Holzgewächse als Vorbereitung auf die Laubbaumbesprechung der nächsten Klasse.

Sommer:

II. Klasse (Quinta):

Pflanzen mit schwierigerem Blütenbau, darunter Laubbäume (Beachtung ihres Verwendungswertes!), Doldengewächse und Kompositen; Schmaroger (z. B. Schuppenwurz, Kleebeide und Mistel); insektenverdauende Pflanzen; Sukkulente (vor allem Kakteen).

Bei Besprechung dieses Materiales ist vor allem auf Folgendes zu achten: auf Einhäusigkeit und Zweihäusigkeit zum Unterschiede von Zwitterblüten, auf Windbestäubung, auf den Unterschied zwischen Schmarogern und Epiphyten (Orchideen!). — Lichtunger der Pflanzen und im Zusammenhange damit das Elementarste über die Ernährung der Pflanzen. — Verbreitung von Samen und Früchten. — Als Pflanzengruppen von praktischer Bedeutung verdienen u. a. Beachtung: Beeren- und Ziersträucher, Gemüse- und Futterpflanzen. — Zur Förderung des Formensinnes und der Formenkenntnis rege man zur Anlage eines Blätterherbariums an!

Winter:

Die wichtigsten einheimischen und fremden Vogelarten (etwa bis Weihnachten); dann Kriechtiere, Lurdtiere und Fische.

Allgemeine Themen dieses Lehrstoffes: Bewegungsmöglichkeiten der genannten Tiere im Wasser, auf der Erde und in der Luft, Anpassungen ihres Körperbaues an diese Bewegungen. Der Vogelflug, dabei Vergleich des fliegenden Vogels mit Flugzeug und Luftschiff. — Gleichwarme und wechselwarme Tiere: ihr Unterschied in Atmung, Blutkreislauf und Hautbedeckung. — Lungen, Kiemen- und Hautatmung. — Fortpflanzung und Brutpflege; äußere Befruchtung bei Fischen; direkte Entwicklung und Verwandlung; Erhaltungsaussichten im Kampfe ums Dasein und Keimzahl (steigende Nachkommenfürsorge bei sinkender Keimzahl). — Aquariumsbeobachtung der Froschentwicklung; möglichst auch Beobach-

tung der Vogelentwicklung vom Ei bis zum Flüggewerden, Besuch einer Hühnerfarm; Vogelstimmen.

Als Vorbereitung für die Abstammungslehre sind auch die ausgestorbenen Vögel und Kriechtiere mit zu erwähnen.

Praktische Gebiete der Biologie, die bei diesem Stoffe mit zu berücksichtigen sind: Geflügelzucht, Vogelschutz, Fischzucht und Fischfang, Giftschlangenbekämpfung.

III. Klasse (Quarta):

Sommer:

Gräser, besonders Getreidearten. — Nadelhölzer. — Wichtige ausländische Kulturpflanzen und ihre Einordnung in das natürliche System. — Bestimmungsübungen.

Allgemeines: Am genannten Pflanzenmateriale sind die Begriffe „Zweikeimer“, „Einkeimer“, „Bedecktsamer“ und „Nacktsamer“ zu erläutern.

Bei der Besprechung der Nadelhölzer ist das Wichtigste über die Forstwirtschaft und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Holzverwertung einzuflechten. Auch bei den ausländischen Kulturpflanzen dürfen Verwendung und Wirtschaftswert nicht zu kurz kommen. Die Behandlung der Gräser muß auch ihre Bedeutung für die Wiesen- und Weidewirtschaft und für die Verlandung der Gewässer mit beachten. Bei den Getreidearten erscheint eine Besprechung der Feldbestellung, der Ernte und Getreideverwertung notwendig (möglichst in Verbindung mit Wandertagen!) Ebenso empfehlen sich: eine kurze Besprechung der Verfahren und der Erfolge der Saatzuchtwirtschaft und der Hinweis auf pflanzliche und tierische Schädlinge landwirtschaftlicher Kulturpflanzen.

Winter:

Gliederfüßler. — Kurzer vergleichender Rückblick auf das natürliche System der Wirbeltiere und Gliederfüßler. —

Dabei zu berücksichtigende Gesichtspunkte:

Hinweis auf die Besonderheiten des Insektenkörpers gegenüber dem Wirbeltierkörper: Gliederung, Außenskelett, Fortbewegungs- und Mundwerkzeuge, Sinnesorgane und Nervensystem, Atmung. — Begattung und Befruchtung (Malkäfer und Honigbiene); Brutpflege, Generationswechsel und Jungfernzeugung. — Staatenbildung. — Mimikry.

Empfehlenswerte Gruppierungen: z. B. nützliche und schädliche Insekten des Gartens, des Feldes und Waldes und ihre Bekämpfung. — Imkereei und Seidenraupenzucht.

Die Insektenkunde ist im Sommer schon durch Beobachtung der Schmetterlingsverwandlung und der Betrachtung von Pflanzenschädlingen und ihrer Fraßschäden vorzubereiten. Der dadurch bedingte Zeitaufwand kann — falls erforderlich — durch Verschiebung der Besprechung ausländischer Kulturpflanzen auf den Winter ausgeglichen werden.

2. Mittelstufe

Die Ziele der Mittelstufe sind folgende: Vergleichende Betrachtung ausgewählter Vertreter der Sporenpflanzen und der noch nicht besprochenen wirbellosen Tiere. — Eine zusammenfassende Auswertung der auf der Unterstufe besprochenen Pflanzenarten zum natürlichen System und zu größeren Lebensgemeinschaften. Veranschaulichung des Systems durch Vorführung von Pflanzen, die im natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse zueinander stehen und damit Übergang zur Abstammungslehre und Entwicklungsgeschichte des Pflanzen- und Tierreiches. — Bau und Lebenstätigkeit der Einzelzelle und der Gewebe bei Pflanze und Tier. — Bau und Lebensfunktionen des menschlichen Körpers. Einzelmensch und Volk als Glied in der organischen Entwicklungsreihe.

Bei der Behandlung aller ökologischen und menschenkundlichen Fragen ist der Stoff immer wieder vom Gesichtspunkte der Lebenswichtigkeit für die Volksgemeinschaft auszuwählen und zu betrachten!

IV. Klasse (Untertertia):

Sommer:

Kryptogamen, besonders Pilze und Bakterien. — Allgemeines von der Zelle im Anschluß an die einzelligen Pflanzen. — Die Bakterien als Krankheitserreger bei Mensch und Tier, als Gärungserreger und Bodenbakterien. Die Entstehung ansteckender Krankheiten und ihre Bekämpfung beim Menschen. — Pflanzenkrankheiten durch parasitäre Pilze. — Moor- und Steinkohlenbildung.

Folgende Begriffe müssen klar herausgearbeitet werden: „Blüten-“ und „Sporenpflanze“; Generationswechsel; Parasiten, Saprophyten, Symbiose; einzellige und vielzellige Pflanzen; Arbeitsteilung und Differenzierung.

Winter:

Die noch nicht besprochenen Wirbellosen und die einzelligen Tiere. — Überblick über das natürliche System der Tiere. —

Unter den Wärmern und Einzellern verdienen besonders die Schmaroger und Krankheitserreger und ihre Bekämpfung besondere Beachtung. —

V. Klasse (Obertertia):

Sommer:

Überblick über das natürliche System der Pflanzen. — Bau und Lebenstätigkeit der Pflanzenzelle und ihrer Gewebe.¹

Die Besprechung des Pflanzenlebens darf keineswegs rein theoretisch sein, sondern Praxis und Theorie sollen sich wechselseitig befruchten durch Einbeziehung von Pflanzenzucht und Pflanzenanbau aus den Gebieten der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, des Gartenbaues und der häuslichen Blumenpflege.

Winter:

Die Entstehung der Erde und in Anknüpfung an das natürliche System der Tiere Besprechung der erdgeschichtlichen Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt bis zur Entstehung des Menschen. Hinweis auf die wichtigsten menschlichen Skelettfunde und ihre descendenztheoretische Bedeutung. Die Behandlung der prähistorischen Kultur ist aber aus Zeitmangel der Kultur- und Kunstgeschichte zu überlassen. — Skelett- und Muskelsystem des Menschen in vergleichend anatomischem Hinblick auf das Tierreich.

VI. Klasse (Untersekunda):

Die Mittelstufe schließt mit einem ganzjährigen Lehrgange der Menschenkunde ab.

Hierbei ist nicht nur ein klares Verständnis für Aufbau und Funktion des menschlichen Körpers in all seinen Organen zu wecken, sondern es sind dabei ständig praktische Anwendungen aus den Gebieten der persönlichen und öffentlichen Gesundheitspflege heranzuziehen. Hiervon sind besonders wichtig: die moderne Ernährungslehre, deren Behandlung in engster Verbindung mit dem Unterrichte in der organischen Chemie der gleichen Klassenstufe zu erfolgen hat (vgl. oben S. 43). — Rein- und Nervengifte. — Hygiene von Kleidung und Wohnung. — Sporthygienische Körperkultur. — Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — Ehe

¹ Da bei diesem Stoffgebiete Mikroskop, physiologischer Versuch und ferner chemische und physikalische Vorkenntnisse eine wichtige Rolle spielen, ist es erst dieser Klasse zugewiesen worden. Denn dann kann der in der IV. Klasse vorausgehende chemische und physikalische Unterricht das dazu nötige Verständnis vorbereiten.

und Familie. — Im Anschluß an Sinnesorgane und Nervensystem einfachste Grundbegriffe der Psychologie.

Die Mendelschen Vererbungsgeetze und einige einfache Beispiele ihrer Anwendung auf den Menschen; das Wesen der Stammbaumnzucht bei Tieren. — Grundlegendes über Rassenkunde und Rassenpflege des deutschen Menschen. Kurze praktische Anleitung zur Familienkunde.

In der Mädchenmittelschule, für die mehr noch als für die Knabenmittelschule bei der Abgangsklasse 3 biologische Wochenstunden zu fordern sind, wäre dann gegebenenfalls noch das Wichtigste über die Entwicklung des Kindes im mütterlichen Körper hinzuzufügen. (Vgl. aber dazu das oben auf S. 54 Ausgeführte!)

3. Oberstufe

Die Oberstufe soll einen Überblick über wesentliche, allgemeine Ergebnisse biologischer Forschung und ihre für die völkische Weltanschauung bedeutungsvolle Auswertung geben. Vor allem ist es unbedingt nötig, daß hier die Schüler und Schülerinnen in die Abstammungslehre, Vererbungswissenschaft, Rassenkunde, Erbgesundheits- und Rassenpflege einen tieferen Einblick gewinnen, als er in Klasse VI gegeben werden konnte. Ebenso soll in ihnen ein möglichst klares Verständnis für die Grundgesetze des Lebens und ihrer Auswirkung auf weiteste Lebensgebiete, bis in die Kultur hinein, lebendig werden. Dabei sind einzelne Fragen eingehender und kritisch zu behandeln, um bei Schüler und Schülerin das Verständnis für strengwissenschaftliche Arbeit und wissenschaftliches Denken vorzubereiten. Bei der Stofffülle kann alles, was zur Wahrung der völkischen Lebensbelange nicht unbedingt nötig ist, der freien Auswahl und Gestaltung des Lehrers überlassen bleiben.

VII. Klasse (Obersekunda):

Die Abhängigkeit der Lebewesen von der anorganischen Umwelt (ihre wichtigsten ökologisch-physiologischen Verhältnisse und Gesetze) also: die Einwirkung der Schwerkraft, des Lichtes, des Bodens, des Wassers, der Luft und der Wärme auf die Organismen. Reizerscheinungen und Sinneswerkzeuge.

Die Beziehungen der Organismen zueinander: Pflanzen und Tiere als Nahrung anderer Lebewesen, ihr Kampf um die nötigen Lebensbedingungen. — Schmaroger; Bakterien als Krankheitserreger; Symbiose. — Familien, Herden- und Staatenbildung. Eingehende Be-

trachtung einiger Lebensgemeinschaften als „Organismen höherer Ordnung“.

Allgemeine Merkmale, Bedingungen, Grenzen des Lebens und das Problem seiner Entstehung gezeigt an Protisten. — Zellteilung und Aufstieg durch Differenzierung zu den Vielzellern; Tierkolonien.

Die Gewebe als Grundlage des inneren Aufbaues der Lebewesen und ihre allgemeine Lebensfunktionen. — Organe und Organsysteme.

Als Ergänzung dieses allgemeinen, theoretischen Unterrichtes sind wahlfreie biologische Schülerübungen zu fordern. Sie haben nur Zweck für geeignete und besonders interessierte Schüler und Schülerinnen. Für diese sind sie aber zur Einführung in die Arbeitsweise des Laboratoriums unentbehrlich¹. 2 Wochenstunden von April bis etwa Ende Oktober dürften genügen. Die Übungen sollen sowohl durch Anfertigung anatomischer und mikroskopischer Präparate als auch durch einfache physiologische Versuche den allgemeinen biologischen Unterricht der Klassenstufe ergänzen.

VIII. Klasse (Unterprima):

Arterhaltung und Artentwicklung: Vermehrung, Befruchtung, vergleichende Embryologie, biogenetisches Grundgesetz, Brutpflege und Sicherung der Nachkommenschaft. — Die Vererbungslehre und ihre Bedeutung für die Züchtung von Pflanzen und Tieren und für die menschliche Erbgesundheitspflege.

Artenänderung: Abstammungslehre, und zwar ihr Tatsachenmaterial und kritische Stellungnahme zum Darwinismus und Lamarckismus.

Biologische Schülerübungen in gleicher Weise und in gleichem Sinne wie in der VII. Klasse; Vererbungsversuche. —

IX. Klasse (Oberprima):

Abstammungsproblem des Menschen: Sein vermutlicher Stammbaum, seine Haupt- und Unterrassen und ihre Entstehung, hierbei auch Beachtung der Blutgruppenforschung. — Rassenkunde des deutschen Volkes, seine rassische Lage im Vergleich zu anderen Völkern.

Rassenhygiene, insbesondere ihre sozialen Maßnahmen; Aufzucht des deutschen Volkes. — Praktische Anleitung zur Familienkunde.

¹ Vgl. das darüber auf Seite 59 Gesagte!



Das Dritte Reich

Die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus

Von Gaufachberater Dr. Karl Zimmermann

84 Seiten. Kartonierte M. 1.80

Zimmermann, dessen „Geschichte als Rassenentscheid“ einen durchschlagenden Erfolg erzielte, entwickelt hier die geistigen und biologischen Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung, den Totalitätsgedanken und die staatspolitischen Maßnahmen der Regierung, die er in den Zusammenhang der weltpolitischen Perspektive rückt. Das Programm der NSDAP. wird in seinen einzelnen Punkten dargestellt und nach dem heute Erreichten erläutert.

Deutsche Geschichte als Rassenentscheid

Von Gaufachberater Dr. Karl Zimmermann

8.—10. Tausend. 184 Seiten. Kartonierte M. 3.20

Die künftige Geschichtsauffassung muß auf der von Adolf Hitler begründeten rassenbiologischen Betrachtungsweise aufbauen. Es gilt also, die biologischen und rassenkundlichen Grundergebnisse für die Geschichte fruchtbar zu machen. Diese Aufgabe wird hier gelöst. Verfasser zeigt, welche Rolle die nordische Rasse im Vergleich zu anderen Rassen in der Geschichte gespielt hat und führt den Nachweis, in wie hohem Grade Perioden des Aufstiegs und des Niedergangs rassenbedingt sind.

Vom Ersten zum Dritten Reich

Von Professor Dr. Richard Suchenwirth

Landesführer des NSDAP. Österreichs

7.—8. Tausend. 79 Seiten. Kartonierte M. 1.60

„In einem großartigen Überblick über 2000 Jahre deutscher Geschichte zeigt Suchenwirth, wie Raumnöth und Bruderzwist, aber auch deutscher Idealismus und Muth unsere Vergangenheit und das Schicksal Europas bestimmt haben. Die kraftvolle Zusammenfassung aller Deutschen zu einem erneuerten Deutschland, das sei die weltgeschichtliche Aufgabe, die das Dritte Reich zu lösen habe.“

Der Führer

Das Dritte Reich

Erziehung zum Nationalsozialismus

Von Kreisschulungsleiter der NSDAP. Hans Drechsel

58 Seiten. Kartoniert M. 1.40

Kreisschulungsleiter Drechsel gibt eine Übersicht über die Grundbegriffe Idee, Führer und Gefolgschaft, mit denen jeder politische Leiter und jeder Amtswalter vertraut sein muß. Er zeigt, wie der Typ des Nationalsozialisten in planmäßiger Erziehungsarbeit herausgebildet werden kann, und erläutert das Programm und die letzte Zielsetzung der Partei, die den Weg aller Erziehungsarbeit bestimmt und ihre einzelnen Etappen vorschreibt.

Deutschland, nur Deutschland, nichts als Deutschland

Grundriß einer deutschen Staatsbürgerkunde

Von Reichsfachschaftsleiter Walther Wallowik

9.—11. Tausend. 89 Seiten. Kartoniert M. 1.60

Die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend muß von Grund auf erneuert werden. In der Behandlung von Blut und Boden, Volk, Staat und Nation gibt es nur ein klares Ziel: Deutschland! In diesem Sinne zeigt Verfasser die methodische, geistige und gesinnungsmäßige Struktur einer nationalsozialistischen Staatsbürgerkunde auf. In klarer Darstellung gibt er Richtlinien der Erziehung zum deutschen Menschen.

Geformtes Volk

Gestaltung staatsbürgerlicher Erziehung

Von Reichsfachschaftsleiter Walther Wallowik

66 Seiten. Kartoniert M. 1.50

Die Reichsfachschaftsleiter zeigt und begründet die Neuformung des deutschen Volkes durch Adolf Hitler. Die Grundlagen und Aufgaben der künftigen nationalpolitischen Schulung, die alle Volksschichten erfassen muß, um einen einheitlichen Aufbauwillen, Wehrwillen und Tatwillen zu wecken, werden aufgezeigt. Verfasser deckt die Mängel der bisherigen Schulerziehung auf und entwickelt die praktische Gestaltung der neuen Schulungsarbeit durch die neue deutsche Schule, SA. und Hitlerjugend.

Das Dritte Reich

Deutschlands Stellung in der Welt

Von Dr. Johann von Leers

93 Seiten. Kartoniert M. 1.90

Der Bundesbildungsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und bekannte Schriftsteller gibt hier in lebendiger Auseinandersetzung eine Bilanz der deutschen Stellung in der Welt, ihre Möglichkeiten und Aufgaben. Die Darstellung ist durch die Neuartigkeit vieler Gesichtspunkte und durch eine lebendige Auseinandersetzung ungemein fesselnd und aufschlußreich.

Gesundes Volk · Gesunde Rasse

Grundriß der Rassenlehre

Von Professor Dr. med. et phil. Otto Steche

7.—9. Lauf. 81 Seiten mit 3 Tafeln und Textabbild. Kart. M. 2.20

Die Grundtatsachen der Erbgesundheitslehre und Rassenpflege werden hier von einem genauen Kenner der Materie und einem Meister der Didaktik so klar und anschaulich entwickelt, daß auch der biologisch nicht Geschulte sich mit diesen Dingen vertraut machen kann. Die Maßnahmen zur Erhaltung und Gesundung unserer Rasse sind hier eingehend dargestellt und begründet.

Volk, Arbeit, Wirtschaft

Grundriß für den deutschen Aufbau

Von Schriftleiter Helmut Rosenfeld

79 Seiten. Kartoniert M. 1.50

Der Redakteur für Innenpolitik am Völkischen Beobachter gibt hier die Grundlagen für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. In ganz neuer Sicht zeigt er den Zusammenhang von Volksart, Arbeitswillen und Wirtschaftsgestaltung und deckt die Gründe auf, die im liberalistisch-marxistischen System zum Zusammenbruch führen mußten. Demgegenüber entwickelt er die Aufgaben des neuen deutschen Wirtschaftsmenschen, dem Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Das Dritte Reich

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

Von Professor Dr. A. Nikisch

Etwa 70 Seiten. Kart. etwa M. 1.60

Eine gemeinverständliche Darstellung eines so wichtigen Gesetzes wird von allen Beteiligten, Arbeitern, Angestellten und Betriebsführern begrüßt werden. Verfasser ist tätig im Ausschuß für die Neugestaltung des Arbeitsrechts bei der Akademie für deutsches Recht und somit der berufene Interpret des Gesetzes. Die Schrift ist so klar aufgebaut und so einfach gehalten, daß sie jeder verstehen kann. Sie gehört in die Hand jedes Vertrauensrates und jedes Betriebsführers.

Fraufenaufgabe — Frauenarbeit im Dritten Reich

Von Kommiss. Magistratschulrätin Anna Zühlke

64 Seiten. Kart. etwa M. 1.50

Eine Frau in führender Stellung zeigt hier in begeisternden Ausführungen, vor welche Aufgaben sich die deutsche Frau im neuen Reich gestellt sieht. Das Buch müßte in jeder Frauenschaft eingehend behandelt, von jeder Hausfrau und Mutter gelesen und beherzigt werden.

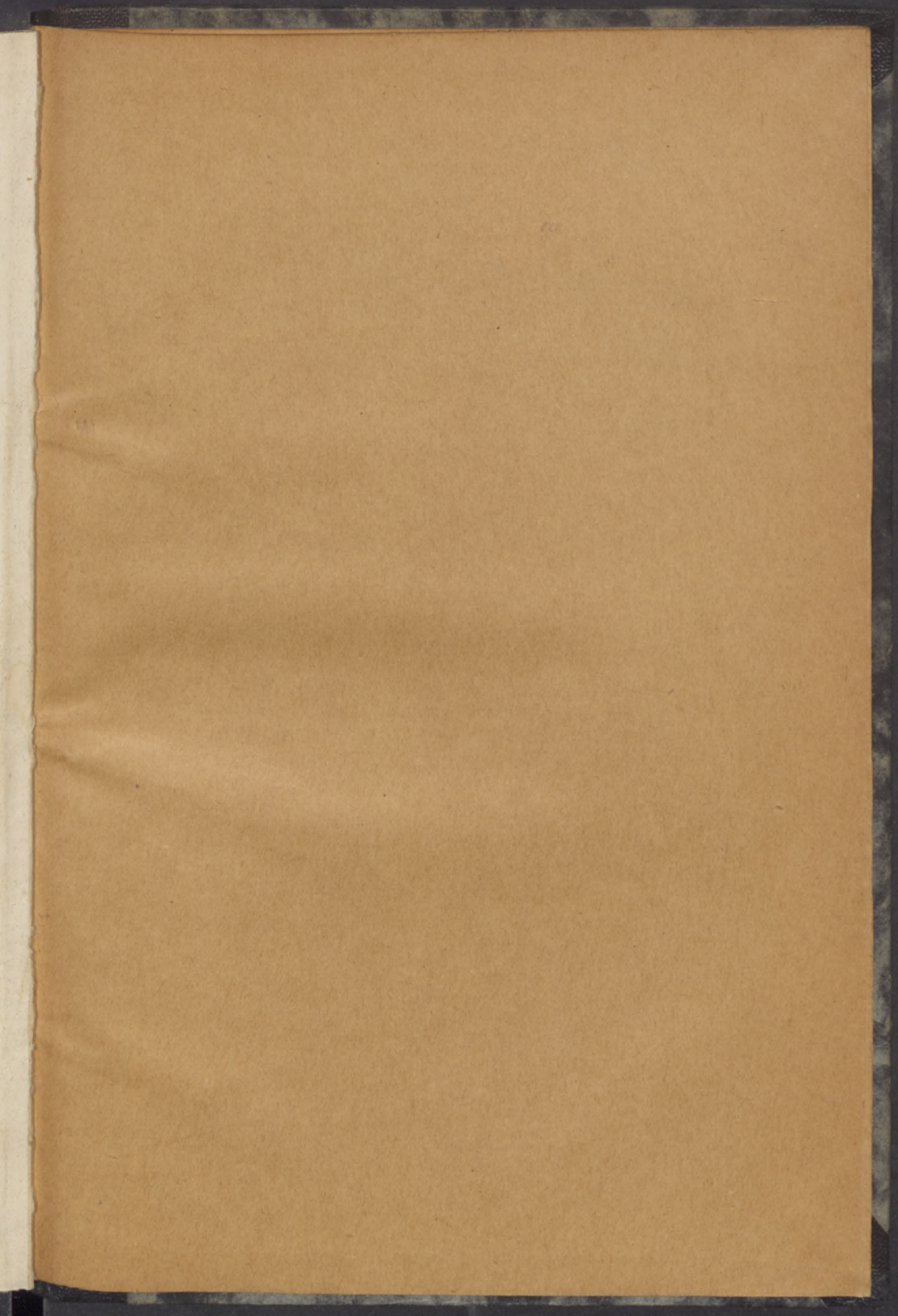
Geländesport · Volkssport

in der Schule. — Ein Handbuch für den Lehrer

Von Studienrat Siegfried Henker

94 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert M. 2.20

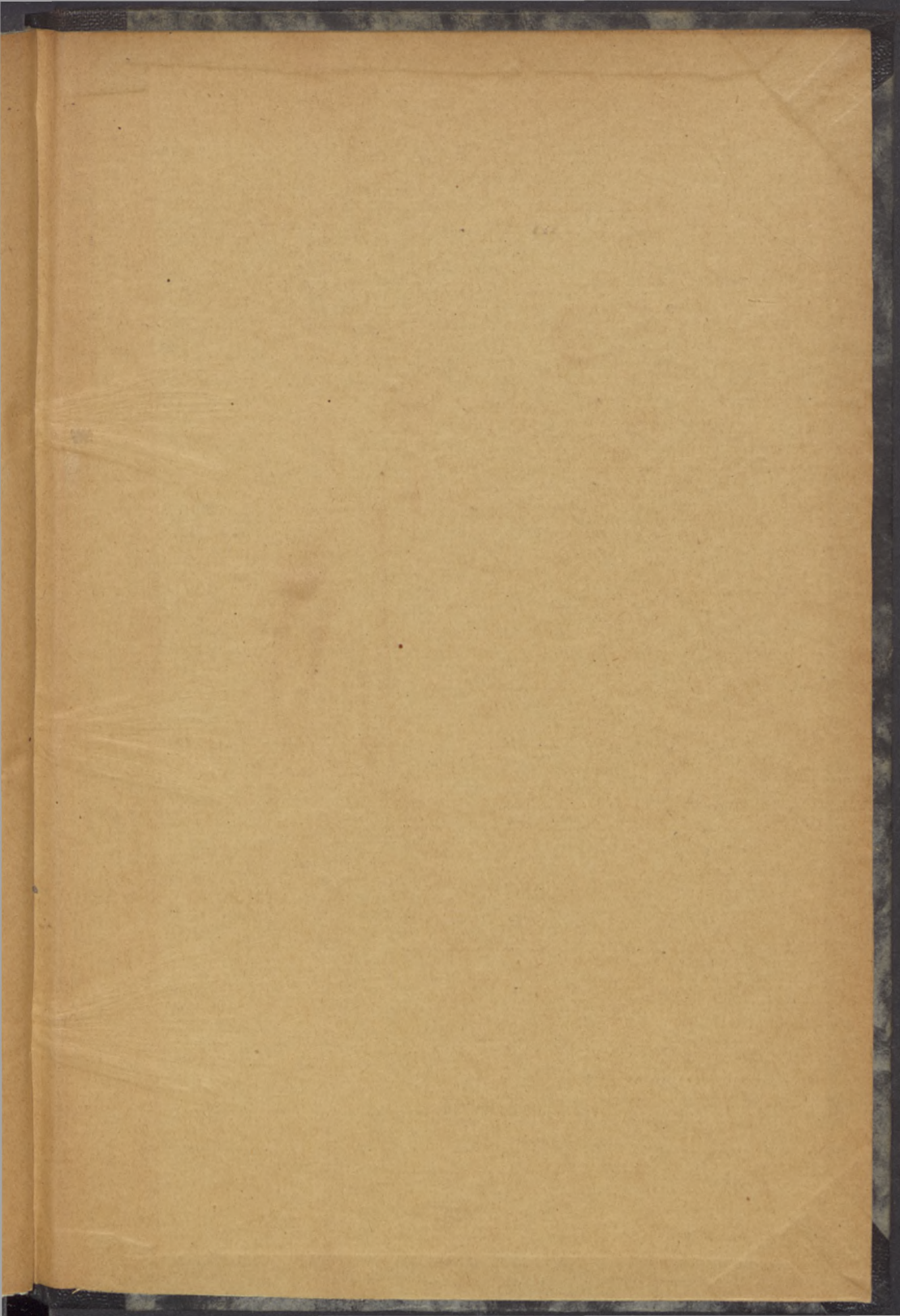
Ein Handbuch für den Volkssport, das dem Lehrer alle Unterlagen für die wehrhafte Erziehung der Jugend, für Geländebeschreibung, Kartenkunde, Zeichensprache, Melbewesen, Kleinkaliberschießen, Ordnungsübungen, Luftschutz usw. liefert. Eine ungeheure Kleinarbeit ist hier zu unmittelbar praktischer Auswertung zusammengestellt.



Biblioteka Główna UMK



300044152200



Biblioteka Główna UMK



300044152200

Biblioteka Uniwersytecka
w Toruniu

285 7 0

Biblioteka Główna UMK



300044152200

Biblioteka Uniwersytecka
w Toruniu

28570

